Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 6 (1857)

Artikel: Beatus Rhenanus

Autor: Mähly, Jacob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beatus Rhenanus

pon

Jacob Mähly, Dr.

"Non enim ex eorum numero sum, qui aliud blaterant, aliud in pectore clausum gestant; sentit animus cum calamo, lingua cum corde."

Rhenanus an Reuchlin.

Beatus Rhenanus.

Die Aufgabe einer Lebensbeschreibung würdig zu erfüllen, hat von jeber für eines ber ichwierigsten Unternehmen gegol= ten - und mit Recht; benn ein leichtes ift es zwar und bebarf höchstens einigen Fleißes, außere, in ber Zeit gegebene Le= beneverhältniffe zusammenzutragen und, im bochften Kalle noch, das Trodene und Unfünstlerische einer folden Masse durch bie und ba eingestreute Notizen über ben innern Kern und geistigen Behalt bes zu Schildernden fluffig zu machen und gleichsam burch Staffage zu beleben — ein Anderes aber freilich ift es, fein Object in eine folche Beleuchtung zu ruden, daß alle feine Theile und Glieder nicht nur in höchster Klarbeit und Durchfichtigfeit vor uns fteben, sondern auch alle Farben der Umge= bung an fich wiederspiegeln und und beren Berhaltniffe wie in einem Microcosmus ichauen laffen. Denn nichts fteht für fich vereinzelt ba, sondern ift geknüpft mit den Banden der Rind= schaft an feine Umgebung und feine Zeit, mit ben Banden ber Berwandtschaft an Aehnliches, was neben ihm fich hervorthut; am allerwenigsten läßt sich aus ber Zeitgeschichte beraus ein großer Mann ichalen, von bem man oft zweifeln fann, bat feine Zeit ihn ober bat er seine Zeit geschaffen. Und wenn bier ber Coincidenzpunkt seines Wirfens mit bem feiner Zeit oft ungesucht einem Jeden vor die Augen tritt, so muffen wir bei Andern unsern Blid ichon mehr icharfen, die, wenn gleich große Manner, boch nicht fo unmittelbar in bas Betriebe bes Beit-

ftromes fich hineingestürzt haben, und die Schwierigfeit eines solchen Auffindens steigt in demselben Verhältnisse, als Die thatfraftigen fichtbaren Meußerungen ber zu Schildernden feltener und geringer find Einen Mann nun, ber in die eben erwähnte Klasse gehört, hab' ich mir zu schildern vorgenommen und mich Unfangs der Hoffnung hingegeben, daß, wenn auch die Berechtigung seiner Biographie nicht in dem Maage vorhanden sei, wie bei andern ihn überstrahlenden und weit nach= haltiger wirkenden Zeitgenoffen, fie doch auch zugestanden merben muffe; und nicht biese Hoffnung ift es, die mich jest am Ende meiner Arbeit getäuscht hat, sondern eine andere, die aber vielleicht auch jener ben letten Schimmer raubt: Ein langft entschwundenes leben wieder auszusüllen und als ein rundes Bild dem geistigen Auge hinzustellen, braucht es Stoff zu aller= erst und dieser hat sich im Verlaufe ber Untersuchung nicht so reichlich herausgestellt, als ich zu Anfang wünschte und hoffte; Umriffe habe ich mohl fonstruiren fonnen, aber sie sind viel= leicht schattenhaft und farblos, und um mit Fleisch und Blut auszufüllen hab' ich links und rechts aus Nähe und Kerne Inhalt herausgreifen und in die Lücken meines Gegenstandes einschieben muffen. In Diesem Geständnif liegt ein Vorwurf, aber auch ein Troft; ein Borwurf, weil ich trot biefem gefühlten Mangel meine Arbeit vorzulegen mage, ein Trost aber, weil meine Lejer baburch genöthigt find, alle Unsprüche, die man sonft mit Recht an eine vollkommene und abgerundete Lebensbeschreibung ftellt, bei Seite zu laffen - und was nun jenes Wagnig betrifft, fo moge die Vietat ersegen, was der wiffenschaftlichen Berechtigung vielleicht abgeht, ift boch ber Mann, ben ich zu schildern gebenke, mit unserm Baterlande, ber Schweiz, besonders aber mit unserer engeren Beimat Bafel 1) auf mannigfache Weise verknüpft und

¹⁾ Der Umstand, baß ber Versaffer verliegender Schrift ein Baeler ift, mag die barin verkommenden, hie und ba ins Detail gehende Basiliensia ents schuldigen.

verbunten burch bie Rabe feiner Baterftadt, burch ben regen, besonders von ibm bis ans Ende seines Lebens treu unterhal= tenen Berfehr zwischen ben beiden Städten, ja burch sein viel= jähriges Berweilen und Wirfen in unferm Bafel felbft, welches badurch seine andere Beimat geworben ift. Ben Beatus Rhenanus fpreche ich, bem Mitarbeiter und treuen Freunde besjenigen Beroen, um beffen willen er allein ichon eine Stelle in unserm Undenfen verbient, ber Bierde, wie feines Jahrhunberte, so unserer Stadt — bes Desiberius Erasmus. Dag bie Beit, innerhalb welcher fein Leben fich bewegte, bas fünfzehnte, zumeist aber das sechszehnte Jahrhundert, an einer Külle groß= artiger Ereigniffe und weltgestaltender Ideen eines ber reichsten ift, welche bie Weltgeschichte fennt und somit ftete erneuter Betrachtung wurdig, weiß Jeder, ber an den namen Luthers und an die von ihm ausgegangene Bewegung benft. Freilich war unfer Mann ein Gelehrter, und biese ift man gewohnt um so mehr gurudgezogen in die Stille ihres Studierzimmere gut feben, je wilder braufen die Fluth ber Begebenheiten vorüberfaust; aber oft muffen fie beraustreten, fei's daß die Mahnung des Be= wiffens zu machtig ift, fei's bag fie wider Willen in den Strudel mit hineingerissen werden. Und bieses traf theilweise bei Erasmus ein; in wie weit sein Freund bavon berührt murbe, werten wir seben. Aber mo sollen wir die Spuren suchen? Der eigentlichen und allgemeinen Geschichte find fie nicht fo beutlich aufgebrudt, daß sie an jedem Menschenalter ftets wieber frisch vorüberzögen, sie geben sich nicht fund in der leben= bigen Ucberlieferung, sondern muffen zusammengelesen werben aus Wort und Schrift, benn biefe find es por Allem, wodurch ber Belehrte fich fein Andenken fichert. "Die Borbereitung" fagt Meiners in seiner Geschichte bes humanisten Agrippa -"die Borbereitung zu biefer Biographie haben mich von Neuem überzeugt, bag man feine mabrhaft befriedigende und belehrende Lebensbeschreibung eines Gelehrten liefern tann, wenn man nicht alle Werfe besfelben mit Aufmertfamfeit gelesen." Go mahr

bieß ist, so sehr muß ich bedauern, daß mir nicht alle - wenn gleich die meisten — zugänglich gewesen find, und wenn man Briefe mit Recht auch zu ben Werfen rechnet und fie besonbers in diesem Kalle bingurednen muß, so gewährte bie in Schlettstadt aufbewahrte Correspondeng Rhenan's weniger Ausbeute als man erwarten dürfte, 1) ba fie fich meift in ben damaligen allgemeinen Beitverhältniffen bewegt, welche ichon andereber hinreichend befannt find, ober aber wenn fie fich zum Detail berbeiläßt, oft bie= roglyphisch wird; benn Jeder, der fich einmal mit Briefen, besonders einer vergangenen Periode beschäftigt hat, weiß, wie Bieles bier bem Bestand bes Augenblides anheimfällt, ber in ber Folgezeit feine fichtbaren Spuren mehr hinterläßt. Dantbar muffen wir es barum anerkennen, bag ein jungerer Beitgenoffe Rhenans, Sturm, feine Biographie zu fchreiben unternommen hat, die er zwar weniger aus eigener genauer Rennt= niß und freundschaftlichem Umgange mit bem Manne schöpfte, als aus der Schilderung, die beffen Freunde ihm machten?) (, Itaque tantum annotavi, quantum a me per triduum cognosci a familiaribus potuit"). Freilich ift biese etwas burftig ausgefallen und faum mehr als ein furzer Ubrig, die Ergan= zungen bazu mußten aus ben Werken, welche fich auffinden ließen, und aus ben Briefen von Zeitgenoffen und Freunden, sowie aus seinen eigenen zugezogen werben. 3) Bas biese be= trifft, so haben sie lange Beit vernachläßigt und unbenütt, wie im Schutte vergraben, dagelegen und verdanken ihre Bieder=

¹⁾ Berfaffer biefer Arbeit war überbieß mahrend ber knapp zugemessenen Zeit seines Aufenthalts in Schlettstabt krank.

²⁾ Sie findet sich in den Rer. Germ. lib. III. des Rhenan, die Sturm besorgte und abgebruckt in Adami vitae phil. German. pag. 61 sqq.

³⁾ Als Merkwürdigkeit verdient angeführt zu werden, daß in ber so reiche haltigen Briefsammlung unserer öffentlichen Bibliothek von Rhenan sich wenig ober kein: Notizen vorsinden, kaum etwas über ihn; dagegen enthält die Bibliothek des hiesigen Antistitie einen schönen Beitrag in den aufbewahrten Briefen des Rhenan — Autographa — an Bonifacius Amerbach.

geburt dem unermüdlichen Eifer Schöpflin's, der sie im Jahre 1754, mit der Bibliothek seines Landsmannes, wieder ans Licht zog.

Beatus Rhenanus war geboren im Jahr 1485 gu Schlettstadt im Elfaß, wohin fein Bater aus ber Rabe, aus 2118 Grund diefer Ueberfiedlung Rheinau, übergesiedelt mar. wird angegeben bie gefährliche Lage jener erften Beimat, welche beständig der lleberschwemmung des Rheins ausgesett -war. Das jetige Rheinau liegt auch nicht mehr an berfelben Stelle (4 milliaria supra Argentoratum) aus bem gleichen Brunde. (Schöpflin Alsat. illustr. p. 155). Ueberhaupt scheint ber Rhein früher oberhalb und unterhalb Straßburgs vielen Schaden an= gerichtet zu haben; fo riß er im dreizehnten Jahrhundert bas unterhalb belegene Dorf Honau und einen Theil bes basigen Stiftes weg, und die geiftlichen Berren verlegten ben Stift nach Rheinau, von der Charybbis in die Schlla. "Und wärnt" beißt es in Königshavens Chronif von Schilter — von Ho= nowe gezogen gen Rinowe, ba berfelbe Stift und Dummberren un fint, und tut in ber Rhin aber gar we und hat ein groß teil von der Stadt geffen und iffet in furzer Bit gar me abe, bas villicht nut geschehe werent su felige Münch blieben, alfo ir vorderen."

Lange Zeit nachher, noch im Jahr 1749, sah man bei niesterem Wasserstande die Gemäuer, Thürs und Fenstergestelle und Thürmlein emporragen.) Die Erinnerung an die Stadt der Väter blieb in dem Namen Rhenanus, der schon vom Vater angenommen, nun auf den Sohn übergieng, obwohl es diesen später reute, den Familiennamen Vild nicht wieder zu Ehren gebracht zu haben. Die Latinisierung ist übrigens glücklich, denn "Bild" war früher ein gangbares Wort in der Bedeus

¹⁾ Aug. Stöber Sagen des Elsasses S. 140—141. — Bgl. auch Dorlan: notices historiques sur l'Alsace et principalement sur la ville de Schlettstadt. Colmar 1843.

tung "Glud", während unser Sprachgebrauch nur noch die Regation beibehalten hat, "Unbild." Der Bater mar feines Sand= werts Fleischer, erwarb sich jedoch durch Fleiß und gewissenhafte Sorge für seinen Saushalt nicht nur ein bedeutendes Bermögen, sondern auch die Ehrenstelle eines Bürgermeisters. Die treue Pflege ber Mutter gieng bem jungen Beatus ab; benn schon im Jahre seiner Geburt, 1485,1) ftarb diese, und bas lebenslängliche Wittwerthum seines Vaters brachte ibm feine zweite. Um so mehr ift ce bei Beatus anzuerkennen, bag ber Wang feiner Entwicklung und fein inneres Leben burch biefe Verwaistheit nicht gehemmt und verfümmert worden ift, denn gleich seiner Gelehrsamfeit hat auch sein Charafter und seine moralische Persönlichkeit bei den Zeitgenoffen, so viel wir den Spuren nachgeben fonnen, bie allgemeinste Anerkennung gefunben - ein Doppellob, das dem Erasmus felten zugekommen ift, jedenfalls vor dem Forum ber unpartheilschen Geschichte nicht zugetheilt werden barf. - Seine erste Bilbung batte Rhenan dem Crato von Udenheim und hernach dem Hieronymus Bebwiler zu verdanken, die beide an der Schule in Schlettstadt angestellt waren. Freilich war bei biefen Männern ber Eifer und die Pflichttreue größer als die Gelehrsamkeit und ber Schüler hatte, auf ihre Anleitung und Disziplin einzig beschränft, schwerlich über bie breite Stufe ber Mittelmäßigfeit jemals fich binaufgeschwungen. Betrachtet man indeffen jene Beit in ihrer eigenen Beleuchtung und nicht in berjenigen, in welcher unser eigenes aufgeflärteres Jahrhundert uns erscheint und eben auch oft für bas gewissenhafte Urtheil verblendet, fo muß man fagen, daß jene Männer im Besondern vortrefflich waren, so wie im Allgemeinen bie Schule in Schlettstadt einen

¹⁾ Sein Geburtsjahr ist keineswegs, wie man hie und ba angeführt sieht, contravers (1474 ober 1487) ba seine von einem Freunde und Lebenssgefährten — Bertius — gefer igte Grabschrift in Schlettstadt sowohl bas Todesjahr als bas Alter unzweiselhaft angiebt.

bedeutenden Rang unter den ähnlichen Anstalten damaliger Zeit einnimmt. Es bietet sich hier ungesucht die Gelegenheit dar, ihrer Geschichte mit einigen Worten Erwähnung zu thun.

Schlettstadt, auf der Grenze des obern und unteren Elsasses belegen, war im füufzehnten Jahrhundert eine der besträchtlicheren von den kleineren Meichsstädten des unteren Theils. Sie erfreute sich eines blühenden Wohlstandes und dieser war größtentheils die Folge des Transithandels mit Weinen, die in die norddeutschen Gegenden abgeführt wurden, so wie auch mancher von den habsburgischen Kaisern erhaltenen Begünstigungen an Jöllen auf der Ill. So ist sich nicht zu wundern, wenn sich Mittel zur Gründung und Erhaltung einer gelehrten Schule fanden; welche besondere Ursache indeß den Magistrat zu dem Unternehmen bewog, ist nicht bekannt. Jedenfalls fand die Stiftung schon vor 1460 Statt. Als erster Vorsteher dersselben wurde aus Westphalen der bekannte Ludwig Oringensberg berufen, der bis an sein Lebensende, ungefähr vierzig Jahre, dort wirfte.

Dbschon seine Unterrichtsweise schon vielfach von dem wohlsthätigen Einfluß bes damals eben erwachenden Humanismus berührt war und vortheilhaft von der althergebrachten Mönchsmethode abwich, so war sie doch noch nicht zur Vollfommenheit durchgedrungen und in manchen Stücken noch unter dem Bann, der seit Jahrhunderten die Disziplin in seine starren, eisernen Regeln zwängte. Dringenbergs Nachfolger im Rektorat war nun der schon erwähnte Erato (Kraft) Hoffmann von Udensheim, — nicht verwandt mit dem Geschlecht des Baslerbischofes — der Lehrer Rhenans, welcher lettere ihm auch im Berein mit andern dankbaren Schülern ein Denkmal in der Kirche zu Schlettstadt setze.) Erato war nun aber so wenig

¹⁾ Bergl. Röhrich: bie Schule in Schlettstadt; in Ilgens Zeitschrift von 1834 Band IV. Diesen Aufsat hat ber Berf. seitbem verändert und viel vermehrt in seinen "Mittheilungen aus ber Gesch. des Elsasses",

wie sein oben erwähnter College Gebwiler, der in Basel studiert hatte, der Mann dazu, Dringenbergs Mängel in den
Schulresormen zu beseitigen und alten Ballastes sich zu entschlagen. Rhenan sammt Mitschülerschaft mußten noch unter
dem schweren Joch des Alexander de villa Dei seuszen und
aus dessen Doctrinale ihre ersten Rudimente mühsam schöpfen.
Dieser Alexander, ein französischer Franciscaner aus dem dreizehnten Jahrhundert, hatte in seinem erwähnten Lehrbuch (vgl.
Burchardt: de lingaue latin. sat. I, 285 1) den ganzen Vorrath
grammatikalischer Regeln ohne System und Ordnung in leoninische Verse — man kann sich denken wie unsäglich geschmacklose — zusammengeschweißt. Sein Ansang lautete:

Rectis as es, a dat declinatio prima

Atque per am propria quaedam ponuntur Hebraea.

Es hatte sich unter dem Ginfluß der Mönche eine folche unbestrittene Geltung zu verschaffen gewußt, bag nicht nur Commentare bazu verfaßt, ja im fünfzehnten Jahrhundert allein 49 Auflagen gedruckt wurden, sondern daß selbit ein Comentator, ber fich erlaubte bie und da die ichlechten Berse zu corrigieren, bei ben Scholastifern sich ben Ruf eines Regers zuzog, und nun vollends über Bermann Busch, der seine Abschaffung bezweckte und auch wirklich burch fein vallum humanitatis am meiften zu derselben beitrug, ein mahres Anathema ergieng. Ein Glud aber muß es gewesen sein, daß es endlich verscholl, wenn Bebel sagen konnte: "D du bejammernswerthes, vernachläßigtes Deutschland, bas den Alexander, den Berderber seiner Jugend ichäten fann." Raum viel beffer übrigens, wenigstens faum geeigneter für die Jugend, als Dieses Doctrinale icheinen Die Bücher zweier anderer Männer gewesen zu sein, welche damals gleichfalls in ber Schule Rurs hatten — bes Petrus hifpanus

Strafb. 1855, I, 78 u. f. — Raumer: Geschichte ter Patagegit I, p. 110 folgg.

¹⁾ Ibid. II, 407 seqq.

nämlich und des Tartaretus. Jener, sonft unter bem Ramen Johann XXI. als Papst bekannt, von dem die Geschichtschreis ber gefagt haben, er fei ein befferer Arzt als Papft gemefen, schrieb außer medizinischen Schriften noch sogenannte summulae logicae, ein vollständiges System der Schlugmodi, und Tartaretus, gegen Ende bes fünfzehnten Jahrhunderts Rector der Universität Paris, gab dazu Expositionen. Trop diesen beengenden Fesseln machte Rhenan in seinen Rennt= niffen folche Fortschritte, daß er neben feinem Lehrer und von diesem auserwählt eine Urt von Aufficht und Controle über bie andern Schüler erhielt, ja sogar ermächtigt wurde, ihnen von seinem Wiffen mitzutheilen und nöthigenfalls fie durch die Buchtmittel bes strafenden Wortes sowohl, als durch anderweitige argumenta ad hominem in Respekt zu erhalten. Sapidus, zu beutsch "Wig", ein treuer Anhänger bes Erasmus und Freund Rhenans, später als tüchtiger vielverdienter Schulmann anerkannt, hat damals unter Rhenans Auspizien als jungerer Mitschüler gedient. Ueberhaupt aber ift merkwürdig und rühm= lich hervorzuheben, wie viele Männer neben Rhenan das fleine Schlettstadt hervorgebracht hat, die durch alle hemmungen eines noch unvollkommenen Schulunterrichts sich hindurch gerungen haben zur Freiheit bes Denfens und ber Bobe reiner Biffen= Unter ihnen nimmt nun allerdings Rhenan die erfte Stelle ein - "litteratorum in oris his facile princeps," sagt Schöpflin von ihm - aber Manner 1) und Zeitgenoffen wie Wimpheling, der oben erwähnte Sapidus, Majus, Spiegel, Phrygio find doch immerbin auf fo beschränftem Kreise beteutende Erscheinungen; und wenn Schlettstadt auch fein fo zahl= reiches Contingent ftellen fonnte, wie Erasmus in seinem Encomium auf die Stadt es dichterisch beschreibt, wenn er fagt, daß sie so viele hervorragende Beifter auf einmal zu Tage ge= fördert habe, als viele andere überhaupt, oder daß für biese

¹⁾ Alsat. illustr. II. 386, fiehe baselbst auch bie übrigen Namen.

Herven der Bauch des trojanischen Pferdes nicht ausgereicht hätte, — wenn, sage ich, dieses Compliment auch auf Rechenung des Dichters fallen mag, so ist doch der Umstand, daß ein Erasmus zu solchem Lobgedicht sich veranlaßt sehen koonte, sowie auch dessen reger ununterbrochener Verkehr mit den Schlettstädtern Beweis genug, daß dort Geist und Gelehrsamskeit hinreichend zu sinden war. Uebrigens bildet auch in diesem Gedicht, sedenfalls mit Absicht, den Schluß und die Krone Rhenan: Ut sileam reliquos — endet es — non te satis ille Beatus Rhenanus, lingua doctus uterque, beat?

Wie lange Rhenan in Diefer Schule zubrachte, wiffen wir eben sowenig, ale die Zeit seines Aufenthaltes, ben er zur Fortsetzung seiner Studien nunmehr in Paris nahm. Um bieselbe Zeit war auch Erasmus dort anwesend; ob schon bamals zwi= schen ihm und dem beinahe zwanzig Jahre jungeren Rhenan freundschaftliche Beziehungen fich angefnüpft haben, ift mir febr zweifelhaft.1) Die vor Rurzem erfundene Buchdruckerkunft er= feute fich auch in Paris eines regen Betriebs und in ber Drudwerkstätte bes Beinrich Stephanus seben wir auch unsern Beatus, wahrscheinlich als Corrector beschäftigt. Wenn ihm auch später — ob mit Recht oder Unrecht bleibt dahingestellt eine gewiffe Babigfeit im Festhalten seines Eigenthums und Mangel an Freigebigkeit im Veräußern besselben vorgeworfen wird, so scheint doch jene Anstellung sich noch auf andere Gründe zurückführen zu laffen, als den des blogen Gelderwerbs. Werkstätte bes Stephanus war gewiß ein Bereinigungsort vieler Gelehrter und gebildeter Männer, von deren Umgang man um fo eber sich etwas aneignen und zu seiner eigenen Ausbildung erbeuten durfte, als die Lebrstühle der Universität nicht immer mit Zierden der Wissenschaft besetzt und wissenschaftliche Fächer nicht immer durch Vorlesungen vertreten waren. Gerade über classische Schriftstellerei - ein Gegenstand, der boch ben Bea-

¹⁾ Den Dichter Faustus Andrelinus lernte er bort fennen.

tus besonders anziehen mußte — wurden im größten Theil des fünfzehnten Jahrhundert feine Borlefungen gehalten, und als nun endlich nach der Bertreibung Richet's, durch welchen bie Universität einen fleinen Aufschwung erhalten batte, um's Jahr 1473 Georg Hermonymus von Sparta nach Paris fam und einen Curs'für Alterthumswiffenschaft eröffnete, indem er feinen homer und Rocrates erflärte, so war er erstens einmal ber einzige, welchem diese Lehrthätigkeit anheimfiel, dann aber hatte ber Begenstand an ihm feineswegs einen seiner Burde entsprechenden Bertreter gefunden. Erasmus wenigstens fpendet ibm fein Lob, wenn er fagt, er habe griechisch gestammelt und im Uebri= gen weber lehren fonnen, noch auch, wenn er es gefonnt batte, lehren wollen. 1) Wenn übrigens felbft er, ale Lehrer, es nicht unter seiner Burde hielt, durch seine saubere Sand fich Gelb zu verdienen, indem er felbst seinen Buborern gegen honorar Eremplare der behandelten Schriftsteller abschrieb, fo fann den Beatus noch viel weniger ein Vorwurf treffen, wenn er für feine Beschäftigung in einer berühmten Druckerei Beld follte angenommen haben. — Neben Beorgius Bermonymus, und wahrscheinlich mit mehr Erfolg, borte Rhenanus zu Paris ben burch fein Berhältniß zu Erasmus befannten und burch giem= lich allseitige Gelehrsamkeit ausgezeichneten Kaber Stapulenfis, welcher Dialectif und Physik vortrug. Bu ihm muß Rhenan in febr freundschaftlichen Beziehungen gestanden haben, wie Diefer es in einem Brief an Reuchlin felbst ausspricht; auch der briefliche Verkehr, welchen nach Beat's Rudkehr in feine Beimat beide unterhielten, zeugt dafür. Durch ihn wurde Rhe= nan, wie in das Studium der Philosophie im Allgemeinen, so in das des Aristoteles im Besondern eingeführt, und die Ber= bienfte seines Lehrers in beiden Richtungen schätt er so boch, bag er ihn in jener für eigentlich bahnbrechend und für einen Restaurator erflärt, in dieser aber seine Commentare ben bisber

^{1) &}quot;Non tam disciplina, quam patria clarus" urtheilt über ihn Rhenan in einem Briefe an Reuchlin.

maafgebenden des Ammonius, Simplicius, Philoponus weit vor zieht, ja diese fortan für überflüssig und beseitigt ansieht. Le ber fehlen uns aber weitere Nachrichten über fein Leben uu feinen Studiengang zu Paris, mahrend g. B. die Duellen übe bie Studiengeschichte seines spätern Freundes Amerbach in deffe eigenen Briefen so reichlich fliegen. Gewiß ist, daß für E weiterung seiner Kenntniffe ber Aufenthalt auf ber Universiti nicht fruchtlos blieb, denn in dem vorhin erwähnten Brief a Reuchlin, ben er im Jahr 1509 als 24 bis 25jähriger Jung ling von Schlettstadt aus schreibt, zeigt sich schon eine Beri schaft über die lateinische Sprache, ein Urtheil über die Kähie feit bekannter Lehrer und eine Einsicht in die alte Philosophi welche nur wiffenschaftliche Reife verleihen fann. — Seine Bleibens in Schlettstadt war übrigens nicht febr lange, den nachdem er sich noch längere Zeit — einige Jahre — in Straf burg, wir wiffen nicht unter welchen Berhältniffen, aufgehalter finden wir ihn schon Anfangs bes Jahres 1513 in unserer Be terstadt Basel. Dieß wenigstens ift das Jahr eines Briefe welchen er an Matthias Schurer nach Strafburg schrieb!) i Sachen eines zu brudenden Schriftchens, bas ihm empfohle worden war. In biesem Jahre fam auch Erasmus nach Basel: und die Befanntschaft beider Gelehrten scheint gleich nach beffe Ankunft ins Leben getreten zu fein, denn in einem Schreibe bes Erasmus an ben Freiburger Juriften Zafins, vom folger ben Jahr (1514), läßt Rhenan biefen ichon burch Bermittlun feines Freundes grußen, und das Jahr barauf bediziert ih Erasmus den Commentar zum ersten Pfalm. Wahrscheinlic daß der Druck von Erasmus Adagia, um beffen willen dief

¹⁾ Bei Freherius script rer. germ. I 2, 573.

²⁾ Nicht erst 1514, wie es in bem betreffenden Artikel der hallischen Ene clopadie heißt, und auch Stockmener meint (Basl. Buchdruckergesch. denn unter dem 22. Dez. 1513 adressiert Zasius an ihn einen Br nach Basel.

nach Bafel fam, die nächste Beranlaffung zu ihrer Befanntichaft wurde, benn Rhenan feste feine Parifer Beschäftigung in Bafel fort und besuchte fleißig die Buchdruckerwertstätten; bas erfte Haus, in welchem wir ihn finden, ift bas bes Johannes Amerbach. Im Uebrigen war bieß so wenig wie in Paris ber 3wed feines Aufenthalts, Diefer batte einen rein wiffenschaft= lichen Charafter und bient unserer Baterftadt zur höchsten Ehre. Nämlich, Rhenan wählte Bafel, weil er bier feine Studien zu vervollkommnen und eher als in Paris und Strafburg für seine wissenschaftlichen Bestrebungen Nahrung und Anregung zu finden hoffen durfte. Gines folden Rufes genoß bamale Bafel und mit Recht. Schon Reuchlin war im Jahr 1474 nach Bafel gekommen und schrieb auf Anregung Amerbach's sein lateini= sches Wörterbuch, 1) ein Grieche, Andronicus Contoblacas, hatte bamals ben Lehrstuhl ber griechischen Sprache inne, Bafel allein unter allen deutschen Universitäten bat bas Glud gehabt, die geflüchteten oder ausgewanderten Griechen, welche nach Frantreich ihre Sprache und Litteratur verbreiteten, innerhalb feiner Mauern zu feben. Bum Glang und zur Forberung bes miffenschaftlichen Lebens trug allerdings die bier schnell in Blute ge= fommene und von gebildeten Deiftern eifrig, fogar mit Aufopferung betriebene Buchdruckerfunft bei - und unter biefen war der erfte Johannes Amerbach, an den fich nun Rhenan Erasmus Anfunft und die bald barauf erfolgende Decolampad's erhöhten ben Glanz, und die Opposition, die von gemiffen Seiten ber ichon bamals gegen bie freieren Regungen bes Beiftes, Die jene Leute brachten und wedten, an= fampfte, biente nur dazu, die Thatigfeit zu befordern und die Beifter in beständiger Spannfraft zu erhalten. - Im Saufe Amerbachs batte Rhenan tas Blud, einen für feine Zeit ausgezeichneten Mann als Lehrer von Amerbachs Göhnen zu finben - ben Johannes Conon, beffen Interpretationen ber grie=

¹⁾ Und icon vor Reuchlins hebraifder Grammatit war bie Bellicans ericienen.

chischen Schriftsteller er nunmehr in Gesellschaft der Umerbache anhörte.

Conon war gebürtig aus Nürnberg und gehörte dem Dreben der Dominikaner an. Wir finden ihn aber zuerst in Italien als eifrigen Schüler des Musurus und Scipio. Durch Bermittlung Reuchlins kam er hernach nach Basel und untersstützte hier zunächst durch seine gediegene Kenntniß der classischen Sprachen den Amerbach, der ihn früher schon in Pavia getroffen hatte, in der Herausgabe der Kirchenväter. 1)

Rhenan stellt ihn als seinen Sprachkenner und glücklichen Berbesserer über Reuchlin.2) Leider dauerte seine Wirssamseit nicht lange, am fürzesten für Rhenan, denn schon im Jahre 1513 starb er. Der dankbare Schüler ließ ihm auf das Grab3) die Worte seßen: Den Guten muß man auch nach ihrem Tode Liebesgaben spenden ($\tau ov'g a'\gamma a Jov'g ua' Ja'vovtag ev'eq-\gammaetelv bel). Das Verhältniß zu den Gebrüdern Amerbach blieb auch nach Conon's Tode fortbestehen, und Bruno's hinschied im Jahre 1519 gieng unserem Rhenan sehr zu herzen; es möge aber einer kundigern Feder als die meinige vorbehalten sein, hier noch etwaige Lücken zu ergänzen, und ich muß diese Hossenung um so eher aussprechen, als jene Arbeit über Bonifazius Amerbach, die ich hier im Sinne habe, gerade ihrer Gediegensheit wegen die Fortsesung so schmerzlich vermissen läßt.4)$

¹⁾ Fechter in ten Beiträgen ber historischen Gesellsch, von Basel Bb. 2, p. 180 seq.

²⁾ Rhenan in feiner Bufchrift an Carl V., vor ber Ausgabe ber Berte bes Erasmus.

³⁾ In der Predigerkirche. — Die vollständige Inschrift siehe bei Toniola Basilea sepulta.

⁴⁾ Besonders intim war — um hier einiges zu bemerken, bas Verhältniß zu Benifazius Amerbach, bem berühmten Juristen. Er steht in ber Reihe von Rhenanus Freunden jedenfalls oben an. Ihr gegenseitiger Briefwechsel leidet kaum eine Unterbrechung. Alles Mögliche wird barin mitgetheilt, was gerade einen jeden interessirte oder ihm begegnete: Fra-

Auch mit Froben hatte Rhenan viel zu verkehren; er wohnte und speiste fogar lange Zeit in feinem Saufe, obicon mit Un= terbrechungen, benn im Jahre 1516 fcreibt er an Erasmus, feit feiner Rudfehr aus Schlettstadt fei er nicht mehr Tifchge= noffe des Buchdruckers gewesen, und im folgenden Jahre berichtet er an benselben, Froben fei zu ihm in fein Saus gefom-Wo er einstweilen seine Wohnung aufgeschlagen bat, habe ich nicht ermitteln fonnen, gewiß ift, bag er fich wieder bei Froben einlogierte, benn von den Briefen Zwingli's an ibn aus dem Jahre 1519 find mehrere mit der Wohnungsabreffe "zum Seffel" bezeichnet, wie ja bekanntlich Froben's Baus hieß. Es mochte ihm am bequemften geschienen haben, ba Tifch und Bett aufzuschlagen, wo er fortwährend beschäftigt und in Unfpruch genommen war, sei es durch ben Druck eigener, fei es burch Besorgung fremder Schriften, welche die Preffen der Werkstätte bewegten. Besonders von Erasmus ift nicht leicht ein Werk herausgekommen, bas nicht zuerft die Bande Rhe= nan's passierte und beffen Ueberwachung, Beforderung jum Drud, Correctur nicht bem Freunde vom Berfaffer felbst empfohlen war. Rleine Szenen zwischen beiden Männern, Rhe= nan und Froben, mag es wohl hie und da gegeben haben, denn Dieser war im Feuereifer für den Glang seiner Berkstätte etwas

gen über juribische Gegenstände neben Anliegen bes gewöhnlichen Lebens, Bitten um Codices, Empfehlungen an berühmte Männer wie Zasius, Alciat, neben Ereiferungen über bas Mißgeschick ber Zeiten, Vorschläge zu Epitaphien für Vater Joh. Amerbach und Bruter Bruno, neben Besprechungen über Drucklettern, Auseinandersetzung interessanter Prozesse und Ansprechen um juridischen Beistand für bekannte Pesonen, neben der Bitte, den Schupbeschlenen die Merkwürtigkeiten Basels, das Zeughaus (Arsenal) und die Holbeinischen Wandzemälde im Rathhaus zu zeigen u. a. m. Der Brief frühesten Datums (1515) ist griech isch geschrieben (von Rhenan) und gut stylissert, leibet aber an einigen grammatistalischen Unrichtigkeiten, so sore σε παροξύναι (statt παροξύναι), φαῦλα ἄν δόξοι (statt δόξαι), οίοπερ (statt οίωπερ), ψηφος προς Αέτειται (statt προςτέθειται).

aufbrausend und wußte seinen Gleichmuth nicht immer zu bewahren, wenn ein Kehler vorfiel oder die Preffe etwa einmal aus augenblicklichem Mangel an Beschäftigung ftocte. Rhenan war jedoch milder Natur und fette den Expectorationen des guten herrn fein Ungeftum entgegen. "3wischen Froben und mir - Schreibt er an Erasmus - war' es beinah zum Rrieg gefommen. Außer Athem fommt er in mein Saus und bittet mich um Gottes Willen, ibm etwas zum Druck zu geben. Denn bas - fährt Rhenan fort - ift so seine Sitte, bann erft irgend ein Wert jum Druck zu verlangen, wenn feine Ur= beiter feine Beschäftigung mehr haben." Der Brief erzählt dann weiter, wie Froben gescholten und ihm Vorwürfe gemacht habe, baß er gar nicht auf sein, Froben's, Interesse bebacht sei und ihm nur fliegende Blätter, ftatt großer Bande einhandige wie Rhenan auf Diese Ausbrüche bin fich zusammengehalten und den allzu eifrigen Drucker endlich durch Bitten und schmeichelnde Worte, aber auch burch Drohungen, zum Schweigen gebracht Im Folgenden liegt vielleicht auch ein fleiner Vorwurf für Froben. Rhenan flagt nämlich über bie fleinen Lettern, womit der Erasmische Hieronymus gedruckt wurde. Auch hier treibe das Glud, wie in allen irdischen Borkommenheiten, sein Spiel. Das Geschreibe von Betrügern und anderen Lumpen werde immer aufs sorgfältigste gedruckt und aufs schönste aus= gestattet, mabrent ben gebiegenen Berfen von Gelehrten feine Spur von Sorgfalt zu Theil werde; es sei nicht genug, daß biese schon in den Verhältniffen des äußern Lebens fümmerlich genug, jene bagegen aufe üppigste ausgerüftet seien - nein, auch nach dem Tode, in ihren litterarischen Denkmälern mußten fie noch die Ungunft bes Geschicks erfahren. - Jene erwähnte Eigenthümlichfeit im Charafter Froben's berührt auch Rhenan's Amanuensis, Burer, indem er nach Schlettstadt schreibt: Froben ist mir zwar lieb, aber seine Zunge haffe ich, "quod soleat nonnunguam ex eodom ore calidam et frigidiorem efflare." Bas aber bas Effen angeht, fo rath er fei= nem Herrn bei Froben's zu Tische zu gehen, denn dort werde eine ausgezeichnete Tasel geführt. Bon der Wohnung war nicht mehr die Rede, denn Rhenan hatte sich eine andere gesmiethet, die ihm und seinem Famulus gut zugesagt zu haben scheint — die Wohnung nämlich "zum Rosenberg" in Kleins Basel. Schon 1519 muß er diese bezogen haben, denn Burer schreibt in diesem Jahre einen Brief an Rhenan "e Monte Rosario", worin er sich bitter beslagt über einen gewissen Schabsler, eine scabios, der in seinen Calender eingetragen habe, wie viel Rhenan dem Froben für die Kost während dreier oder vier Jahre schuldig sei.1)

Das Saus zum Rosenberg hatte bie Aussicht auf einen bagu geborigen febr anmuthigen Garten, baber ber Gigenthü= mer ihm auch biefen Namen gab. Diefe Unnehmlichkeit reizte übrigens auch Undere, in bem Saufe, jogar, wie es scheint, wiberrechtlich fich anzusiedeln. Wenigstens melbet Burer feinem herrn Angriffe, Die Diefen Charafter tragen. Beatus Rhenanus war nämlich damals burch Nachrichten über seines Baters bebenklichen Gesundheitszustand bewogen worden, nach der Beimat zu reisen, und fam gerade recht, ibn vor seinem Binscheid noch ju umarmen, benn Tags barauf farb biefer. Seine Abwefenbeit aber fette ben Kamulus in gewaltige Berlegenheit. 3mei Pfaffen nämlich - fcbreibt er ibm - von bemfelben Schlage wie ungefähr alle Priefter unserer Zeit, tommen täglich mit Schelten und Schimpfen, weil wir nicht aus bem Sause meggeben, und behaupten, an fie fei auf tommende Frohnfaften ber Plat vermiethet, nicht an und. Ich aber ftemme mich aus allen Kräften, mit Sänden und Füßen dagegen und weiche nicht von der Stelle, wenn ich nicht auf bem Bege Rechtens aus= getrieben werbe, ober Du anders entscheibeft. Denn wir Stubenten — beißt es weiter — haben Privilegien von der lob=

¹⁾ Beiterer Aufschluß ift aus bem Briefe faum zu erhalten, ba bas Detail uns buntel bleiben muß.

lichen Universität Basel, nat benen wir befugt find, aus einmal gemietheten Saufern nicht anders zu weichen, als wenn ber Gigenthumer fie beziehen will. - Wie es in Diefer Geschichte weiter ergangen, ift nicht befannt, nur erfahren wir aus einem Brief bes Episcopius, ber ben Rhenan bamals ichon genau fannte und oft zum Frühftud einlub, bag wirflich Lumparter - fo wird ber Eigenthumer genannt - bas Saus an jene Pfaffen vermiethet habe. Des Briefftellers Urtheil über Diefe Miethsherrn erganzt übrigens auf wenig zweideutige Beise bie Andeutungen Burer's. Sie feien, fagt er, Dirnenjäger (insignes scortatores), die da wegen ber isolierten Lage und bes geringen Berkehrs auf ber Strafe ihre Wirthschaft um fo un= gestörter zu betreiben hofften. - In ber Wertstätte Froben's, um auf biese zurudzukommen, scheint auch nicht gerade jeder Augenblick bem Dienst ber Wissenschaft gewidmet gewesen zu fein. Menigstens wurde es oft dem Burer febr unbeimlich und unbehaglich, um anderer Dinge willen, die baselbst gesprochen und getrieben murben. 218 Urheber bes Scandals nennt er Galli lenones und findet sie deswegen so unerträglich, weil fie ohne Schen ihr schmutiges Handwerk felbst in Wegenwart von Knaben und jungen Leuten betrieben. Kurz vorher schien das Berhältniß Burer's zu feinem herrn fich auflösen zu follen, wir wiffen nicht burch weffen Schuld ober auf welche Beranlassung bin. In diefer Angelegenheit schreibt ber Famulus an Rhenan, wenn er ihn burchaus aus seinem Dienst entfernen wolle, so moge er ihn wenigstens mit sedzig Goldgulden unterftugen, um ihm baburch einen Aufenthalt in Wittenberg bei Melandthon zu ermöglichen. Wenn er beifügt, bag biese Summe dem Rhenan ja keinen Abbruch thue, ihm dagegen einen beträchtlichen Dienst erweise, so läßt sich baraus ein Schluß auf Die gunftigen Bermögensverhaltniffe bes zuerft Benannten gie= ben.1) Das Berhältniß hielt fich indeß noch eine Zeitlang,

¹⁾ Scine Hinterlassenschaft an Weld belief sich auf 8000 aurei (Freher rer. german. script.)

wenigstens bis der Drud des Vellejus beendet war. Spater finden wir den Burer als Schulmeister im Niedersiebenthal.

Um das leben eines Gelehrten zu würdigen, ift unum= ganglich nothwendig, auch auf diejenigen Rreise einen Blid zu werfen, innerhalb beren sein wissenschaftliches leben fich bewegt und burch die Ebenbürtigkeit mit andern Gleichgefinnten ein ibm entsprechendes Feld ber Thatigfeit, des geiftigen Betteifers findet. Besonders die Zeit, in welcher Rhenan lebte, bot Belegenheit, ja brangte beinah jedem, welcher überhaupt an ben Zeitintereffen Untheil nahm, die Nothwendigkeit auf, fich Gefinnungegenoffen anzuschließen und an ihnen einen Salt zu fin= den, benn die großen Fragen, welche bamals die Welt bewegten, mußten auch an die ftille Belle bes Belehrten pochen und ibn berausrufen aus der Stidluft bes tobten Bücherframs auf ben bewegten Markt bes Lebens, wo Rampf und Widerstand, Parthei und Gegenparthei das Losungswort mar. Die Reformationsibeen, die damals anfingen in dem Chaos ber Traditionen ju gabren, ruttelten, wie fie junachft ihr Entstehen bem wiederermachenden wiffenschaftlichen Streben verdankten, nun auch die Gelehrten aus ihrer Rube auf und warben fie zu. Borfampfern; burch fie maren fie ins leben gerufen, burch fie wollten fie auch vertheidigt und in ihren Rechten gefichert fein; feiner, der nicht taub mar für die Stimme ber Zeit und abge= ftorben den Intereffen der Menschheit, fonnte ihre Mahnung überhören; er mußte entweder als Freund wunschen, daß fie burchdrängen, ober als Feind, daß fie verstummten. Natürlich beutete aber ber bamalige Belehrtenftand die Schäpe ber Bif= senschaft nicht ausschließlich im Geiste ber Reformation ober jum Rampfe gegen biejelbe aus, fondern betrieb auch, wie fruber und später, feine unabhangigen, von feiner Tenbeng gelei= teten oder bem Interesse einer Parthei geweihten Studien faum aber in Berbindung mit anders Gefinnten. Fassen wir nun jum Zwede unferes speziellen Gegenstandes jene Berbinbungen oder Gesellschaften Gelehrter ins Muge, fo scheint zu=

nächst in Basel sich eine solche gebildet zu haben, der wenig= ftens Erasmus und Rhenan angehörten, denn in einem (Unno 1518) geschriebenen Briefe außert sich der lett Genannte bei der Erwähnung von Erasmus Abreise von Bafel in der Beise, daß er fagt, bas "Sodalitium litterarium" biefer Stadt fei durch jenen Weggang febr schmerzlich berührt worden; auf feinen Fall aber trug dieses "Sodalitium" einen so ausgepräg= ten Charafter, als dieß in den Gesellschaften von Beat's Bater= stadt Schlettstadt und von Strafburg der Fall war. Denn von diesen beiden wissen wir die Namen der sie constituirenden Mitglieder; bort war das Haupt und die Zierde, wie er ge= nannt wird, Jacob Wimpheling, ein bedeutend alterer Freund Rhenans, der übrigens zu derselben Zeit mit ihm in Paris studierte, ferner war dabei Paul Phrhaionius, der Reformator Schlettstadt's,') unser Rhenan, Jacob Wolf, Martin Bucerus,2) der schon erwähnte Sapidus, Beatus Arnoaldus, Paul Volzius, Johannes Gunther, Lazarus Schurer, Jo. Restatius, Martin Egerinus, Jo. Majus, Lazarus Igerinus und Jo. Priscus.3) Unter biesen find bem Rhenan aus alter Befanntschaft bie am nächsten stehenden Wimpheling und Sapidus, und es wird gerechtfertigt fein, bier einige Undentungen über fie zu geben. Der erst Genannte war zuerst Prediger in Spener, hernach Lehrer zu Beidelberg und fam mit den Augustinermönchen, die ihm auf alle Weise zusetten, so sehr in Conflict, daß er von diesen der Regerei wegen sagar vor dem papstlichen Stuble

¹⁾ Ueber biesen sautet übrigens Rhenan's wissenschaftliches Urtheil nicht am schmeichelhaftesten: minime quidem malum — nennt er ihn in einem Briese an Amerbach — tamen non eo judicio praeditum quo hic (in rebus philologicis) opus est.

²⁾ Der unermubliche Bermittler zwischen ben beutschen und schweizerischen Reformateren.

³⁾ Vergl. Riegger, das Leben tes Zasius S. 1220 und die Dedicationssepische von Spiegel an Jacob Villinger, Rathsherrn und Schapmeister Carls V., vor dem Hymnus Prudent. de mirac. Christi.

verklagt murbe, ein Prozeß, der durch die Verwendung feines einflugreichen Bermandten Spiegel und Peutinger's feinen wei= tern Fortgang nahm. Die Regerei mar übrigens eine febr unschuldige und bestand lediglich barin, daß fein freier Beift schlechterbings die Ueberzeugung nicht in sich aufnehmen fonnte, ber beilige Augustin habe ichon eine Rapuze getragen, wie feine Monche. Trop seiner freiern Denfungsart indeffen fonnte er ber Reformation fich nicht in die Urme werfen, benn fein Streben nach Wahrheit lag in beständigem Conflict mit dem eben so tief in ihm wurzelnden Respekt vor der Autorität der Kirche und Tradition. Für une mag noch die Notig intereffant fein, daß er in der Schweiz gewaltigen garm erregte durch eine Schrift,1) worin er, ein Anhänger bes beutschen Raiserthums, Die Schweizer glaubte ermahnen zu muffen, einmal zur Vernunft zu kommen, und bei biefer Gelegenheit fie nicht gerade von der vortheilhaftesten Seite barftellte. Das Buch rief natürlich Begendemonstrationen hervor. Die am meisten patriotische wurde ihm in Wien zu Theil, wo die ftudierende Schweizerjugend ein Autodafe über basselbe verhängte. Glarean schrieb auf ben Titel besselben bloß die Worte: Crescat, vivat, vigeat gloria Helvetiorum. - Eine gang anders geartete Ratur mar Sapidus, der das Sprüchwort nomen et omen an sich bewahr= beitete. Mit großem Talent bes Wiges und Spottes begabt, richtete er diese zumeift gegen ernsthafte Dinge, welche er burch diese Waffen befämpfen wollte, und sprach oft über religiose Ceremonien und altfirchliche Inftitute mit fo ichneidender Scharfe, daß dem gut konservativen Wimpheling angst und bange ward und er ihn mit Verflagung vor dem Regergericht bedroben mußte.2) Sonft mar er ein tüchtiger Schulmann und hatte im Jahre 1517 nicht weniger als neunhundert Böglinge unter Bucht und Controle — (auch den Thomas Platter). — Mit

¹⁾ Pro pace Christianorum et pro Helvetiis.

²⁾ Rhenan an 3wingli.

Erasmus ftand er auf so vertrautem Fuß, daß er tem Deco= lampad einen Empfehlungsbrief an ihn mitgeben fonnte; auch Zwingli hielt große Stude auf ihn; 1) er betrachtet ihn als einen der Auserwählten, welche von Gott reichlich begabt find mit dem Talent für Sprachen und Auslegung, um fegensreich in ihrem Umte zu wirfen. Diefer Stand, fagt er, ift im boch= ften Grade nothwendig, und gleichwohl nie im Berbaltniff zu seinem Werthe honorirt.2) Sapidus scheint übrigens auch Momente gehabt zu haben, wo fein Beruf und feine Stellung in Schlettstadt ihm wie ein Alp auf der Seele lagen. "Glücklich ibr - ichreibt er in einem an Erasmus Freunde gerichteten Bebichte - und unter guten Sternen geboren, benen ein folches loos zu Theil wurde, in Basel zu leben, ich mube unter einem unwiffenden Schulvolf mein armes leben ab!" - Es ift von keinem Interesse, die Daten anzugeben, die uns ben Rhenan bald in Schlettstadt im Rreise bieser Freunde, bald wieder in Bafel, bald weiter unten in Strafburg zeigen; fie laffen fich zur Noth aus seinen und seiner Zeitgenoffen Briefen zusammenstellen, aber geben durchaus feinen Bewinn ab für bie Beschichte seines Lebens. Dag bei ber verhältnigmäßig geringen Entfernung beide Orte, ber eine als seine Beimat, ber andere als eine durch mehrjährigen Aufenthalt ihm wohlbekannte Stadt, öfter von ihm besucht wurden, versteht sich von selbst. — Von Dtto von Brunfels, der burch feine Bertheidigung Sutten's gegen Erasmus befannt geworden ift und fpater als Doctor Medicinae in Bascl sich aufhielt, ift noch ein Schreiben an Rhenan vorhanden, worin er diefen um Aufnahme in die Belehrtengesellschaft zu Schlettstadt bittet: "Ich weiß nicht — beißt es - wie viel Dir an mir liegt, Du aber, um die Wahrheit ju gesteben, haft gang Befit von meiner Secle genommen. Uebrigens fenne ich Dich nicht von Angesicht, aber wenn ich einmal bas Glud batte, Deine weisheitverfundenden Zuge und

¹⁾ In einem Briefe an Rhenan. 2) Alfo bamale icon!

Deinen fein gebildeten Geist in der Nähe zu sehen, und wenn ich Theil nehmen dürfte an jenem so geselligen Schlettstadter Berein und vor meinem Tode einmal von Angesicht zu Angessicht senen herrlichen Beatus zu sehen mir vergönnt wäre, so würde ich mich für glücklich und selig halten."

Der Gesellschaft zu Strafburg prafidirte chenfalle Bim= pheling; die hauptfächlichsten Mitglieder derselben nennt Erasmus in einem Briefe an denselben, 1) wo er sich in ungemeinen Lobeserhebungen über fie ergeht und ben Gindruck, ben fie auf ihn gemacht, als einen burchaus gunftigen schildert. Auch Beatus rühmt die freundliche Aufnahme, die ihm während bes Aufenthalts einiger Tage in Strafburg zu Theil wurde. "Ich vergeffe nicht - äußert er fich 2) - wie wohlwollend und gast= freundlich die litterarische Gesellschaft mich aufnahm und mit welch stattlichem Mable fie mich bewirthete. Du fannst ben= fen, mein lieber Luscinius, wie angenehm es mir fein mußte, fo viele gelehrte, die Wiffenschaft fo boch schägende Dlanner beisammen zu sehen, die theils griechisch versteben, theils unter Deiner Leitung gludlich nach jenem Berftandnig binfteuern." - Es scheint barnach, bag Beatus nicht felbst eigentliches Mit= glied mar. hören wir noch Erasmus barüber:3) "Glaube mir,

¹⁾ In fine lib. de copia rerum.

²⁾ Beat. Rhen. an Luscinius; ver ben zwei Brevets Leo's für Grasmus (vergl. Schöpflin II, 344 seqq.

³⁾ Sammtliche Namen siehe bei Koch, Mémoires de l'institut national, sciences politiques et morales, tom. IV, p. 356. Es waren barunter Sebastian Brant, Jacob Sturm, Matthias Schurer. Bu bieser rührigen Gelehrtengruppe, welche ben Therrhein von Straßburg aus bis nach Schaffhausen zum Mittelpunkte bes oberen Deutschlands machte, gehörte auch ber aus Straßburg gebürtige Johann Avelphus, ein Jugendfreund Rhenan's, über weichen, ba er sonst wehl schwerlich einen Biographen sinden wird, hier einige Notizen am Platze sein werden, welche ich ber freundlichen Mitheilung bes herrn Prof. Aug. Stöber verdanke. Er gab Einiges von Erasmus

in keinem Gespräch, geschweige benn in einem Brief könnte ich bas Bergnügen schildern, bas ich empfand bei bem Anblick, ber mir das Bild eines alten philosophischen Staates darftellte: fo viele vortreffliche Manner von den edelsten Familien, die durch ibre gange Saltung einen außergewöhnlichen Berftand, Die größte Unbescholtenheit und eine völlig majestätische, aber mit wunderbarer Bescheidenheit gemischte Erhabenheit beurfunden. Agamemnon glaubt bei homer, er wurde gludlich fein, wenn er zehn Restore in seiner Umgebung batte -- um wie viel gludlicher ift unfer bobe Raifer Marimilian, der in einem Staat so viele Nestore, ober Scipione, ober Catone, ober mo möglich noch weisere und ehrenfestere gablt. Wenn ich die Würde und Bemeffenheit jener Manner anstaunte, fo glaubte ich völlig die alten Areopagiten zu seben; sab ich auf den ruhigen, ernsten Charafter, so famen sie mir wie lauter Fabiusse vor. wenn ich an die Mäßigkeit ihres Mahls, an die Nüchternheit und ärmliche Einfachheit ihrer ganzen Lebensweise bachte, fo schwebte wieder das Bild der alten Lazedamonier vor meinem innern Auge. Hierauf, wenn ich gewahr wurde, in wie wunberbar gludlicher Mischung die Strenge durchhaucht war von

Schriften beutsch heraus, "Bon bitt wegen und Angebung Beaty Rhenany, meines insunders lieben Herrn und Schulgessellen" wie er selbst sagt, (1520) — nachtem er früher schon Geisler's "Passion des Lebkuchens", dann dessen er früher schon Geisler's "Passion des Lebkuchens", dann dessen, "Bater noster" etirt hatte. Er war später Stadtphysifus in Schasshausen, das, gleich Basel und dem nördlichen Theil der Schweiz, mit dem Elsaß eng versbunden war. (Vergl. Wimpheling in seiner conclusio zu Peter Schett's Lucubratiunculis: "Ad omnes Helveticos id est Alsaticos, praesertim Argentinenses optimarum litterarum studiosos.") Im Jahre 1535 ließ er (in Straßburg) sein aus dem Lateinischen übertragenes Lesben Barbarossa, mit Holzschnitten, erscheinen, und nennt in der Borrede "Rohdisser history" als von ihm verdeutscht, so wie er auch das baldige Erscheinen einer Lebensbeschreibung "Reiser Augusti" ankündet.

der Milde der Sitten, und diese Milde wieder gehoben war durch den Ernst, so stellte sich mir jene gepriesene Republik Massilia dar, die in allen möglichen Lebensrichtungen römische Zucht mit griechischer Urbanität verschmolzen hat u. s. w."

Wir erfahren auch, daß nicht nur wiffenschaftliche Fragen ober überhaupt Begenftande ernfter Ratur in Diesem Kreise behandelt, fondern zur Erholung auch die leichten Mufen, die bes Gesangs, berbeigerufen murben. Das Angeführte wird übrigens genügen, auch aus dem Rhetorischen und Compliment= artigen ber Schilderung eine febr gunftige Beurtheilung bes Briefftellers herauszulesen und uns selbst hoffentlich anzueig= nen. Fast muß ich aber fürchten, daß uns mittlerweile unser Beatus beinah aus dem Geficht entrudt worden ift, und um fein Bild nicht zu fehr nach allen Gegenden bin zu verflüchti= gen, wollen wir lieber in einem enger gezogenen Kreise, in Ba= fel, verweilen und bier und von hier aus die Faten verfolgen, bie ben Mann mit Andern verfnüpften. Seine eigentlich ge= lehrte Thatigfeit wird spater gur Sprache fommen, fo weit fie mehr eine Frucht seines eigenen Geiftes ift und in felbständi= gem, rein wiffenschaftlichem Boben wurzelt; bier mogen zunächst, im Unschluß an bas Borbergebende, seine weitern und nähern freundschaftlichen Beziehungen ihre Erledigung finden. Bugleich wird fich, da auch diese mehr ober weniger durch die Beitereigniffe, die Reformation, bedingt find, fein Berhalten gu derselben darthun und in natürlicher Folge die Hauptseiten sei= nes Charafters entwickeln laffen, ber, wie jeder andere feiner Beit, an jenen Rampfen seinen Probirftein finden mußte. Der Beit und dem Rang nach fteht die Freundschaft mit Erasmus als die erste da. Der Umgang war, aus einzelnen Ausbruden biefes zu schließen, so ziemlich ein täglicher, und wenn Jemand bei Erasmus fich empfehlen oder einführen wollte, fo geschah es am sichersten burch Vermittlung Rhenan's, wie z. B. bei Peutinger. Raum eine größere Arbeit des berühmten Gelehr= ten ift aus feinen Banben, ift aus ber Offigin bes Druders

bervorgegangen, woran Rhenan nicht direct ober indirect, durch Rath, durch gelehrte Unterstützung, durch genaue Prüfung und Durchsicht Theil genommen hatte. Schon im Jahre 1515 nennt Erasmus in dem Bericht an Leo X. über seinen Sieronymus als Mitarbeitenden ben Beatus, "einen Jungling von ausgezeichneter Gelehrsamkeit und richtigem Urtheil", und wenn etwas von der Ferne aus zu beforgen war, was bei Erasinus Reisen sehr oft vorkam, so ging es burch Beatus Bande so ficher als durch Erasmus eigene. Darum durfte auch dieser, wenn er bankbar fein wollte, febr gut an ben Bürgermeifter von Basel schreiben, "daß er ihm für alle Zeichen von Rudficht, Gefälligfeit, Dienstleiftung, die er dem Beatus erweise, fo verbunden sei, als hätte er sie ibm selbst erwiesen." War er boch, wie Erasmus ihn felbst nennt, sein alter ego. Das Berhältniß mar ein so vertrautes, daß Beatus sogar in Abmesen= heit des Erasmus und ohne ihn vorerst anzufragen sich voll= kommen in feinem Rechte glaubte, Werke bes Erasmus nach feinem Belieben an Freunde öffentlich zu dediziren, fo das Compendium ber Theologic. Erasmus indef nahm ihm bief übel, weniger aber, als ob er es als einen Eingriff in feine Proving betrachtet hatte, sondern weil die mit der Dedication bedachte Person ihm nicht die genehmste war. Und weil sich die Fa= miliarität eines Berhältniffes febr oft in Bekenntniffen beurfundet, welche ihrer Natur nach mehr vor zwei Ohren als vor die Deffentlichkeit gehören, so haben wir auch in dieser Sache sprechende Beugen, und so sprechend, daß wir fie gern etwas leiser und weniger geschwätig wünschten - für unsern Geschmad. Erasmus litt bekanntlich an einem Uebel, bas man nicht gerade gern zur Schau trägt, obwohl bamals die Gelehrten besonders bavon beimgesucht waren. Dieses befiel ihn aufs heftigste auf seiner Reise nach löwen — und nun die Beschreibung bessel= ben mit allen Symptomen bis ins fleinfte Detail in einem Briefe an Rhenan, freilich ben Leibensgenoffen! Zwei, antife oder moderne, Wöchnerinnen mögen einander mündlich alle Vor=

fommenheiten und Zwischenfälle ihres Kindbetts vertraulich mitztheilen — in einem Briefe aber ähnliche Erscheinungen mit allem Auswand des treffenden sprachlichen Ausdrucks zu schilz dern, dazu gehört mehr als antike Naivetät. Genug: Beatus war der Vertraute. 1)

Richt nur als Gelehrten finden wir ihn von Erasmus gelobt und geschätt, sondern auch feine rein menschlichen Gigenschaften machten ibn bem Freunde angenehm. "Als Gefellschafter ift er der anmuthigste von Allen; denn wann lacht er 3ch will nicht gefund sein, wenn ich je in meinem Leben einen zuvorfommendern, leutseligern Charafter, einen fei= neren Geift getroffen habe." - Freilich, ber Name bes Erasmus und seine geistige Ueberlegenheit, so fehr fie auch einen Glanz auf seine Umgebung warfen, trug boch oft dazu bei, ben freundschaftlichen Beziehungen zu ihm einen mehr oder weniger fichtbaren Stempel der Abhänglichkeit und Unfelbständigkeit aufzudrücken, die auch bann ihm seine Parthei sicherte, wenn bas Recht nicht so unbestritten auf seiner Seite war. Auch Rhenan hat sich die Unbefangenheit des Urtheils hier nicht immer be= wahrt, fo in dem befannten Streit bes Erasmus mit dem Eng= Mochten auch die Ausstellungen biefes jungern länder Lee. Belehrten an den erasmischen Ausgaben des neuen Testaments febr oft ungegründet fein, fo berichtigten fie immerbin bie und da auch Fehler, die sich ber große Mann hatte entschlüpfen laffen, und bedten Luden auf, die bei ber Unvollfommenbeit alles Menschlichen auch bei einem Erasmus sich vorfinden muß= Budem erlitt der Glaube, junachft an unbedingte firch= liche Autorität, damals überall, und auch durch Erasmus, solche Anfechtungen und Erschütterungen, daß man ihm natürlich auf menschlichem, d. h. wissenschaftlichem Gebiete noch weit weniger

¹⁾ Er burfte es übrigens um so eher sein, da er, wie gesagt, selbst Beits lebens am gleichen Uebel litt, so daß er "perpetuo urinam vasculo vitreo excepit" (Freher, script. rer. germ. s. voce Rhenanus).

glaubte buldigen zu muffen. Gin Auftreten gegen Erasmus, wo feine Leiftungen mangelhaft waren, war baber immer gerechtfertigt. Aber wie wurde es dem armen Lee angesehen? Baffus, ber Freiburger Rechtsgelehrte, nennt ihn einen "him= melofturmer" gegen Erasmus, "den bochften Bott", oder er vergleicht sein Auftreten mit bem bes Caligula, ber bem gangen romifchen Bolf einen naden wünschte, um mit ei= nem Streiche ihn herunterhauen zu fonnen. - "Was finnt ber anders - ruft er in einem Briefe an Erasmus aus - als Tod bem gesammten Chriftenglauben, bem gesamm= ten Christenvolke, ber allen Gelehrten, Die von Dir abhangen, ben Kopf abschlagen will?" - Etwas milber allerdings, aber boch auch mit allzugroßer Connivenz gegen Erasmus, äußert sich Rhenan (an Spiegel im Jahre 1520).1) mehr als heroische Bescheidenheit - fagt er. - Seit langer Zeit kenne ich burch vertrauten Umgang ben Erasmus. wußte, daß er ein rechtschaffener Mann war, welcher ben Rubm verachten(?) und Unrecht ertragen fonne; aber jest hat er fich mir noch glänzender erprobt, da er auf einen fo ungerechten und schnöden Angriff sich nicht mit benselben Waffen rachte in allzugroßem Bertrauen auf feine Worte und Belehrsamkeit. Beht mir weg mit euerm Rühmen des Sofrates, weil er fich einft von irgend einem Rerl ins Besicht spuden ließ, ohne gu gurnen. Ift es nicht noch viel größer, so bittere Schimpfreden, womit ein verworfener Läfterer nicht nur bas Beficht, fonbern ben Ruf des reinsten Mannes begeifert hat, hinzunehmen, ohne mit Schmähungen zu entgegnen?" — Auch Capito (Röpflein), ein weiterer Landsmann Rhenan's - er war aus Sagenau im Elfaß - ließ fich berbei, bem Erasmus zu Liebe gegen Lee Opposition zu ergreifen; für bas Ansehen Rhenan's auch in biefer Angelegenheit spricht ber Umftand, daß Capito erflärt, nichts in die Welt hinausschicken zu wollen, was nicht zuvor

^{&#}x27;) Epist. erudit. viror. de Lei virulentia.

beffen Billigung erlangt babe. Wer zu jener Zeit in Bafel lebte und nur einigermaßen eine über bas Niveau ber Altag= lichfeit hervorragende Stellung einnahm, mußte mit bineinge= zogen werden in das Gewirr der Partheien, welche in Folge ber firchlichen Neuerungen auch in unfrer Baterftadt in befti= gem Rampfe begriffen waren. Erasmus Rolle in diefer boch= wichtigen Angelegenheit ift befannt und bat auch auf feine freundschaftlichen Berhältuisse gewirft, indem fie biefelben theils loderte, theils aber auch hier ihren bestimmenden Ginfluß geltend machte. Es fommt nun darauf an, feines Freundes Rhe= nan Berhalten genauer zu firieren: Bewiß ift, bag er fich in bem Rampfe zwischen Aufflärung und bem Obscurantismus, beffen Pringip in Bafel besonders durch einzelne Scholaftifer ber Universität - Sophisten, wie man sie hieß - vertreten wurde, entschieden auf Erasmus Seite ichlug, ber als ber ge= waltigfte und einflugreichste Begner jener Dunkelmanner betrachtet wurde, und zwar war Rhenan's Stellung bier nicht etwa eine Sache ber Gefälligfeit und ihm durch die Autorität feines Freundes dictirt, sondern fie entsprang feiner Ueberzeugung, die im Umgang mit seinen Freunden und in Folge fruberer Lebensverhaltniffe ichon längst in ihm gereift war und auch ichon offen sich ausgesprochen hatte. Für Die Digbrauche und heillose Buchtlofigkeit, welche bamals unter ben Bertretern ber Rirche eingeriffen war, batte er ein offenes Auge, und bei Belegenheit konnte felbst seine angeborene Milde und Friedens= liebe ibn am icharfen Aussprechen der Wahrheit und seines unpartheiischen Urtheils nicht hindern. So hatte er schon im Jahre 1510 in seiner Lebensbeschreibung Beiler's von Raifers= berg bas Treiben bes Collegiums ber buffenden Jungfrauen mit ben gebührenden Ausdruden gewürdigt und burch feine Freimuthigfeit einen folden Sturm heraufbeschworen, dag er beinah Strafburg zu meiben gezwungen mar. Indeg die Reformation hatte mabrend ber Zeit Fortschritte gemacht, und bas Erfennen, felbst die öffentliche Ruge einzelner Digbrauche

in der kirchlichen Einrichtung genügte nicht mehr zur Partheistellung. Man verlangte — und durfte es — im ganzen innern religiösen Leben eine Umwandlung, eine neue Gestaltung desselben, welche Jeder an sich erfahren sollte, und das Stehensbleiben bei jener erstgenannten mehr verstandesmäßigen Opposition galt je nach Umständen bald für Gleichgültigkeit, bald für Feigheit, bald sogar für Feindschaft gegen die Reformation selbst. Vor Allem mußte Erasmus diese Beurtheilung erfahren — und nicht mit Unrecht.

"Freilich meinten manche - fagt Pfizer im Leben Luthers - Erasmus habe mit feinen bittern Spotteleien und Wigen ber Rirche mehr geschadet als Luther mit seinem Gifer; aber bie Birfungen von jenen waren boch nur vorübergebend gemefen, wie schmerzlich fie auch trafen. Untersucht man genauer gegen welche Seite bes Monchslebens die Keinbseligfeiten bes Erasmus hauptfächlich gerichtet waren, so muß man gestehen, baß ibn weniger ber Mangel an achter Religiosität und Sittlichfeit, wie wohl auch er barüber flagt, als die tiefe Unwissenheit und Robbeit der Sitten aufbrachte, und auch die Art seiner Befämpfung mit ben Waffen bes Wipes zeugt bavon, bag es ihm nicht fo fehr Anliegen bes Gemuths als feinem Berftanbe und Beifte Mergerniß mar." - Ja, man fann fagen, bag bie angft= liche Scheu, mit einer ber Partheien in offenen Bruch zu gerathen, ben großen Belehrten zu einer achseltragerischen Rolle verurtheilt bat - ein Vorwurf, ber ben Beatus niemals treffen Dieser hat mit seinen Freunden, welche seine innere Ueberzeugung ihn mablen ließ, niemals, fo viel mir befannt, gebrochen, sondern ift, wenn auch in vielleicht ftillerer Burudge= zogenheit und mit mehr Beschränfung auf fleinere Rreise als Andere, seiner einmal getroffenen Wahl, sich selbst und seinen Freunden treu geblieben; jener hat infolge seiner Rolle frühere Freunde theils formlich besavouiren muffen, theils fie abtrunnig gemacht.

"Bute bich, schreibt ibm Capito, sein fruberer Berehrer,

baß bu nicht in beinem Bestreben, beiden Partheien zu genügen, beide feindselig stimmst; die papftlich Gefinnten verabscheuen bich als ben Duell und Ursprung bes ganzen Uebels, bie Unbanger Luthers als einen Berrather an der besfern Parthei." --Wie benahm fich Erasmus gegen ben würdigen Decolampad, weil biefer ihn in irgend einem Werke mit ber traulichen, gewiß unverfänglichen Bezeichnung "ber Unfrige" angeführt hatte, worin der argwöhnische Mann eine ungebührliche Firierung ber Parthei erfannte! Gang anders war und blieb allem Unschein nach bas Verhältniß bes Baster Reformators zu Rhe= nanus, wie wir gleich feben werden. Dag biefer begwegen mit Erasmus fein Verhältniß nicht abbrach, lag theils in feiner friedlichen Ratur, theils im Gefühl ber Dantbarfeit gegen ben großen Mann begründet, aber auch der Umstand war maßgebend, daß er seinem Studiengang und seiner eigentlichen Beschäftigung nach mehr auf bas philologische Bebiet hingewiesen war und zumeift auf diesem seine Berührungspunkte mit Eras-Hinderte ihn doch die katholisch gefärbte, später mus fand. immer entschiedener das Papstliche und Antireformatorische bervorfehrende Gesinnung bes Freiburger Zasius') nicht, mit ihm gelehrte Beziehungen zu unterhalten und fich gemüthlich in einer Darstellung bes römischen Wahlmodus in comitiis curiatis, conturiatis und tributis ju ergeben. Freilich wurde ber Berfebr nicht gerade fleißig betrieben, obwohl Zasius Rhenan's Belehrsamfeit und sein Urtheil gelegenheitlich in ben lobenoften Ausbrücken erwähnt und seine Autorität nach ber des Erasmus am meisten bei ihm gilt; nachdem es aber bem Freiburger Berrn beliebt hatte, in seinem Eifer den Decolampad 2) auf alle mögliche Weise herunterzuziehen und ordentlich oder unordent=

¹⁾ Bei bem er auch einmal zu Gast war.

²⁾ Bei bieser Gelegenheit moge erwähnt werben, baß nach einem Briefe bes Grasmus an Zasius vom Jahre 1514 bie Ankunft Decolampad's nach Basel in benanntes Jahr zu setzen ware, während Herzog in seiner Biographie bas Jahr 1515 annimmt.

lich auf ihn zu schimpfen, in Ausdrücken wie Oecolumpius. Occator lampadis, Satanae proles und bergl. finden wir gwi= schen beiden Gelehrten feine Berbindung mehr und freuen follte es une, wenn Rhenan um des geschmähten Freundes willen abgebrochen hat. 1) Aus der Ebernburg, dem Schloß Franz von Sidingens, wohin Decolampad auf seiner Flucht aus Altenmunfter fich gewendet hatte, schreibt er an Rhenan (a. 1525). indem er auf einen vorhergebenden Brief weist, worin er Rechenschaft gegeben babe über seine sogenannte Apostafie, jener moge so viel wie möglich die Sache bei sich behalten, ba es ibm genüge, in Bezug auf seinen Weggang sowohl die Gultig= feit ber Gründe, als bie Zustimmung ber Seinigen zu haben. "Denn die Fürsten — fährt er fort — stellen fich nun, als. hätten sie mir sehr wohl gewollt und bieten mir eine schöne Stelle in Ingolftadt an, wenn ich der Parthei Luthers entfagen und vom Papft Berzeihung erlangen fonnte. febe nicht ein, was ich vom driftlichen Gesichtspunkt aus an Luther verdammen fonnte, wenn ich auch feineswegs Lutheraner genannt werden will. Nebrigens handelt es fich, wenn ich nicht irre, darum, daß ich die Anstifter und Urheber meines Abfalls nicht öffentlich bezeichne. Denn sie wollten in gutem Geruch bei ben Unhangern bleiben, und ben Mächtigen in allen Studen sich willfährig erweisen, wie es so ber Lauf ber Welt ift, und hernach, wenn sie auch sehr viel verschuldet haben, un= schuldig genannt werden. Daber wollen wir fie, bitte ich, nicht länger erbittern, damit dieß nicht unter die Leute fomme, denn fonst kommen wir faum zum Frieden, obschon ich diesen nach Kräften mit Allen zu haben bestrebt bin. D Zeiten, o Sitten! Es geht hier bas Berücht, bag alle Fürsten Deutschlands zur Bernichtung von Luthers Parthei einen Bund geschlossen haben mögen fie es thun. Dennoch muffen wir am Evangelium fest-

¹⁾ Wegen Luther war Zasius nach einer brieslichen Außerung Rhenan's unster Anderm auch beswegen so aufgebracht, weil Luther gesagt hatte: praestare sacerdotes uxoribus quam scortis esse copulatos.

halten und bekennen, was Christus von uns verlangt und was für ein Unterschied zwischen Juden und Christen und zwischen Christ und dem Antichrist. Lebe wohl mein Beatus und sahre fort deinen Decolampad zu lieben" u. s. w. Dieser Brief beweist nun allerdings noch nicht Alles für das Verhältniß des Resormators zu unserm Rhenan, denn an Erasmus, den dominus ter maxime dilectus, wird noch ein Gruß darin aufgestragen; indeß die Offenheit und das Vertrauen, womit Decolampad seine Umstände und Beweggründe darlegt, sprechen doch für eine nicht ganz gewöhnliche Bekanntschaft und daß diese nicht getäuscht und, wie an Erasmus, zu Schande wurde, das für giebt er deutliche Zeichen.

Einmal bat Beatus Rhenanus fich nicht gescheut, in feiner Borrede zum Tertullian, also öffentlich, nicht nur dem Charafter des Decolampat alles lob zu fpenden, sondern auch die in beffen Buch über die Beichte ausgesprochenen Grundfate als die seinigen zu erflären, dann aber ift besonders sein Berhält= niß zu bem Schweizer-Reformator Zwingli, bas in einer Reibe von Briefen ziemlich flar baliegt, von ber Art, bag es ein Gingeben in die Reformationsideen, eine Erfaffung derfelben auch mit dem Gemuth und bem Ernft ber Ueberzeugung deutlich er= fennen läßt. Und wer ber Sache zugethan war, fonnte auch ihre Bertreter nicht verlaffen oder gar verdammen. Die Befanntschaft mit Zwingli scheint ihren außern Unlag gefunden ju haben in der Beschäftigung Rhenan's bei Froben, mit dem jener febr oft über Drud, Ginband und Ausstattung von Budern zu verfehren hatte, und biefe geschäftlichen Angelegenheiten nehmen allerdings oft einen nicht unbedeutenden Raum in bem Briefwechsel beider Manner ein, jeboch nie fehlt es babei an ernfteren Mittheilungen über Greigniffe der Zeit, Fortschrite ber Reformation, Perfonlichfeiten, welche in berfelben eine Rolle fpielten, über bas Verhalten ber Schweizer zur Raifer= mahl, über bas eigene Biel und Streben. Auch auf die aufere Lage Rhenans bezügliche Umftande werden bie und ba

berührt; so bekämpft Zwingli bessen Entschluß, von der Froben'iden Buchbruderei fich fortan ferne zu balten und einer Beschäftigung zu entsagen, wodurch, wie Zwingli meint, nicht nur fein Rubm, fondern ber gang Deutschlands und ber Chriftenheit befördert werde. Auch wird irgendwo darauf hinge= beutet, daß Beatus im Sinne hatte nach Burich überzusiebeln, und diesen Entschluß sucht ber Reformator nun natürlich, als Freund, zu befestigen, bestimmen aber läßt fich nicht, ob ber ge= wünschte Aufenthalt in Zürich ein bleibender oder nur ein momentaner sein sollte; jenes ift indeg weniger wahrscheinlich, benn wenn ichon, wer bamals in Bafel nicht zur Parthei ber Sophisten hielt, besonders als Gelehrter, oft eine mifiliche und angefeindete Stellung batte, fo batte Rhenan als Afpl gewiß feine Beimat vorgezogen, wie er benn bieg wirklich fpater gethan bat, um ber Placercien endlich einmal los zu werben. Später (Ende 1522) ermahnt Zwingli den Freund, fleißiger zu sein im Briefschreiben, benn ihr Briefwechsel, meint er, fonne von größter Wichtigfeit sein. Und wirflich, die Rolle, welche er bem Rhenan auferlegt und wozu er ihn inständig ermahnt, ift wichtig genug und mare von großen Folgen gemesen, batte fie burchgeführt werden fonnen. Rhenan foll nämlich im Berein mit Pellican und einigen andern Gelehrten bas Bermittleramt amischen Erasmus und Luther übernehmen, beren Streit gum großen Schmerz Zwingli's damals mehr und mehr einen öffentlichen und entschiedenen Charafter anzunehmen begann. Zwingli wollte damals, bescheiden wie er war, sich noch fein Urtheil beimeffen über Recht oder Unrecht bes Einen oder bes Anbern, und ift überzeugt, daß am Ende Beiden bas mubfam be= gonnene und weiter geführte Werf ber Reformation, und bas Wohl ber gangen Chriftenheit, mehr am Bergen liege, als ihr perfönlicher hader, ber alle jene Errungenschaften wieder ver= nichten fonne. — Mit Luther foll Rhenan begwegen brieflich unterhandeln, mit Erasmus mundlich; mit großer Freude wurde er und andere es seben, wenn Rhenan mit Erasmus nach Bu-

rich fame, oder doch, wenn jener selbst nicht dazu bewogen wer= ben fonne, Rhenan 1) allein. Es ift schwerlich bazu gekommen 2) und merkwürdig ift, daß fich von ober an Luther in ber Correspondenz des Beatus fein Brief vorfindet, obwohl sie im ei= gentlichsten Sinne Zeitgenoffen waren, ba Geburtes und Todes. jahr bei ihnen beinahe zusammenfallen, obwohl Beat Luthern schätte und achtete, obwohl er zur Verbreitung von Luthers Schriften in ber Schweiz bas Seinige beitrug. 3) Aus Rhe= nan's eigenen Briefen an Zwingli bagegen burfen wir bier um jo cher Einzelnes mittheilen, als biefe uns bedeutenbe Blide in den Charafter des Mannes thun lassen und bis jett noch nicht alle herausgegeben find. "Wir haben - fchreibt er un= ter Anderm — uns nicht wenig lustig gemacht über ben Ab= lafframer (Bernhardin Samfon), den Du in beinen Briefen so lebendig und sprechend geschildert baft. Diese Leute geben den Kriegsführern Zettel mit für die im Krieg Kallenden. Welch läppisches und für bie papstlichen Gefandten unwürdiges Benehmen! Was wird man zulett nicht noch erfinnen, bamit Italien in den Besitz unferes Geldes gelangt! Und dieß ift eigentlich nicht lächerlich, sondern traurig! Denn nichts schmerzt mich mehr, als baf ich febe, wie bas driftliche Bolf mit Ceremonienfram, ber ohne allen Inhalt ift, ja mit mahrem Be= leier beläftigt wirb. Und ich fann feinen andern Grund finden, als daß die Priefter, burch jene fpigfindigen Scholaftifer und sophistischen Theologen bethört, ben beidnischen oder jüdischen Glauben predigen. Ich spreche nämlich von der großen Zahl ber Priefter, denn ich weiß fehr wohl, daß Du und Deines=

¹⁾ Welche Bewandtniß es hat mit der darauf folgenden Stelle: prius quam te litium Argentoratensium voragines absorbeant — weiß ich nicht anzugeben.

²⁾ Auch die Berfohnung ift befanntlich ausgeblieben.

^{3) &}quot;Cernis, Jupiter, haec, nec torques fulmina!" ruft er (mit dem Dichter) aus, als er vernahm, baß in Maisand Luthers und Grasmus sämmtliche Schriften öffentlich verbrannt worden waren.

gleichen die reinste, aus den Quellen geschöpfte Chriftuslehre dem Bolfe vortragen. Jene leiern von einer Stelle aus, wo bas Volk alles für baare Wahrheit annimmt, ihren Kram herunter über die Allgemalt des Papstes, über den Ablaß, über das Regefeuer, über die erdichteten Bunder ber Beiligen über bie Strafen der Bölle, über ben Antichrift. Ihr bagegen zeigt por der Gemeinde die ganze Christuslehre bundig, als ware fie auf Leinwand gemalt, und erflärt, daß Chriftus begwegen von Gott auf die Erde gefandt sei, damit er uns den Willen bes Baters lehre, damit er uns zeige, wie wir diese Welt, b. h. Reichthum, Burden, Obergewalt, Luft und anderes bergleichen verachten und mit allen Kräften nach dem himmlischen Bater= land trachten sollen; damit er uns Friede predige und Eintracht und eine friedliche Gemeinschaft aller Dinge - benn nichts Anderes ist das Christenthum — wie einst Plato, der den gro-Ben Propheten beigezählt werden muß, so sehr er auch in seiner Republik zu träumen scheint; damit er uns befreie von dem thörichten Bang zum Irdischen, zum Baterland, zu Eltern und Berwandten, zur Gesundheit und andern Gütern; damit er uns Armuth und Miggeschick in diesem Leben nicht als Uebel zu be= trachten lehre u. f. w." — Ein ander Mal theilt er Nachrichten aus Frankreich mit, die er von Glarean empfangen; daß Deutsch= land vom frangösischen König bedroht sei, ber seine hoffnung auf die Unterftugung ber Schweizer fete, aber diese - fügt er voll Buversicht bei — werden ihren Vortheil besser kennen und wohl wiffen, daß, wenn jene unterjocht find, auch ihnen Knechtschaft zugebacht ift. Es fei ein altes Sprichwort: Beffer den Franken zum Freunde zu haben als zum Nachbar. Schon habe ber Franzosenkönig eine ungeheure Geldsumme nach Mümpelgard geschickt und dieses dadurch seinem Einfluß unterworfen; schon habe er seine Creaturen nach den Söfen der deutschen Fürsten abgeordnet, um bier für ihn und gegen Carl zu werben, schon sei es in Mainz zwischen seinen Gesandten und denen des Spanierkönigs zu offenen Zerwürfnissen und in Folge bavon zu gehässigen Plackereien gekommen. — In einem andern Brief sindet er wieder Gelegenheit dem Zwingli seine Freude zu bezeugen, darsüber, daß er fortsahre das wahre Christenthum zu versechten, das theils durch offenbare Gottlosigkeit, theils durch betrügerisschen Aberglauben nicht nur in Zwingli's Heimat, sondern überall verunstaltet und geschändet werde. Zwingli's Muth und Beharrslichkeit, die troß dieser vielsachen Hemmnisse und persönlichen Anseindungen nicht erschüttert worden, slöße ihm Bewunderung ein und gebe ihm ein Bild jenes frühern apostolischen Lebens. — Beigefügt ist die Nachricht, daß er ihm Luthers Thesen, welche dieser in Leipzig gegen Eck vertheidigen werde, mit Nächstem zuzusenden gedenke. —

An diesem Mann und seiner Lehre war dem Rhenan übershaupt sehr viel gelegen. Sobald der Buchdrucker Adam Petri einige neue Brochuren Luthers von Stapel laufen läßt, ja, schon während sie noch unter der Presse sind, benachrichtigt er den Zwingli davon, lobt jene und ermahnt ihn, sie öffentlich der versammelten Gemeinde zu empfehlen, d. h. zum Kause anzurathen; ebenso möge er auch andere ihm bekannte Pfarrer zum gleichen Thun zu bestimmen suchen; dieß werde ihn dem Ziel, das er sich vorgesetzt, um Vieles näher bringen. Ja, nicht nur in Städten, meint er, in Flecken und Dörfern, sondern selbst von Haus zu Haus sollten einige Schriften Luthers herzumgeboten werden.

Auch mit Johann von Lasco, welcher in Polen die Resformationsrolle übernahm, stand Rhenan in freundschaftlichem Verkehr,) selbst der große Kämpser für Licht und Freiheit, Ulrich von Hutten, ist nicht ohne Beziehung zu ihm geblieben. Es sindet sich ein Brief von ihm, der an Rhenan und die Amerbache zugleich gerichtet ist und den ich hier um so eher mittheilen kann, als er meines Wissens noch nicht in der Samm-

¹⁾ Bgl. Gabbema: epist. clar. vir. select. Harlingae 1669.

lung von huttens Briefen aufgenommen ift: "Ich babe mich bier in die Bader 1) zurudgezogen nach diesem Rriege, in welchem ich nie einen Feind gesehen habe, nicht weil ich mich gefürchtet batte, sondern weil der Thrann mir auswich. Das ist nun jener wilde und kampfmuthige Herzog von Schwaben! von bem man glaubte, er werde uns mit dem blogen Blick feiner Augen verzehren, von dem man fürchtete, er werde uns gleich bei unserer Ankunft durch plöglichen Anlauf zermalmen! von bem die Leute sagten, er sei so auf Alles gefaßt, daß feine Di= bermartigfeit ihm zustoßen fonne, deffen Beiftesgröße fo gemal= tig fein sollte, daß er leichthin zu Stande bringe, mas alle Un= bere nicht vermöchten — jenes so wilde, so kampfmuthige, so ge= waltige, so unbesiegbare Ungeheuer also, sage ich, ist gebiffen worden und hat nicht wieder gebiffen, ift geschlagen worden und hat nicht Stand gehalten, ift hinausgejagt worden und hat feinen Widerstand geleiftet. Er foll nämlich nach Gallien ge= floben sein, um dort Gulfe zu bolen, mit der er und wieder angreifen will. D diese Gallier! o diese Bulfe! Wir haben uns schon darauf vorgesehen. Sie sollen nur fommen, die Gallier und wen es sonft noch nach unserm Vaterland gelüftet, wir fonnten zu feiner Zeit beffer vorbereitet gefunden werden. Ihr folltet nur unfer Beer feben! welche Manner, welche Baffen! Besonders die Reiter, welche uns Franz zuführt. Bu ben 700, welche er uns ichon gebracht hat, find noch weitere hun= dert hinzugekommen mit gleicher Ruftung. In der letten Musterung sind an waffentragenden Fußgangern gezählt worden XXVMD, an Reitern MD. Täglich werden Rebellische oder Invalide oder Schwächliche ausgeschieden und ihre Stelle mit Tauglicheren ausgefüllt. Wenn irgend ein hauptstreich ge= gen uns soll geführt werben, so stehen noch viele Tausende ju unserer Disposition, die in gang furger Beit erscheinen fonnen. Wenn Franz wenigstens heute ruft, fo fann er 600 und mehr

¹⁾ Nach Baben.

aufs beste ausgerüftete Reiter, und bas innerhalb zwanzig Tagen, bagu liefern. Dieg wollte ich zu Gurer Runde bringen, bamit Ihr feinen unbesonnenen Streich von uns fürchtet. Bor wenigen Tagen ift Tübingen übergegangen, nachdem es eine Belagerung von mehreren Tagen ausgehalten im Vertrauen auf die Hülfemannschaft von Edelleuten, die jener vielleicht fich verpflichtet hatte. - Den Leichnam hutten's haben wir ausge= graben, um ihn an feine väterliche Begräbnifftatte zu verfenfen. Ueber Diesen fann ich Guch Bunber berichten. Noch ist fein Gesicht weiß, von der Faule noch nicht zerfreffen und er war benen, die uns nahe ftanden, noch fenntlich. Als das Grab geöffnet mar, floß alles Blut, wie mit Baffer vermischt, beraus, am vierten Tage nach bem er getödtet war. Schreibt dieß Euern Freunden überallbin auf meine Versicherung und mein Chrenwort. Denn es ist wahr und fein Vorwurf der Luge foll Euch treffen, wenn 3hr bie Sache auf meine Aussage bin verbreitet. Ich schreibe bieß in den Badern; in Kurzem hoffe ich nach Mainz zurudgefehrt zu fein, wohin Ihr Gure Briefe richten mögt." -

Wir dürfen ferner nicht unerwähnt lassen, und es spricht für Beatus Stellung zu den Ideen der Aufflärung, denen ja die Resormation zunächst ihre Kindschaft verdankt, daß er in den berühmten Epistolae virorum obscurorum, deren zweites Buch Erasmus einer sodalitas Basiliensis zuschreibt, auch seine Erwähnung gefunden hat. Schlauraff in seinem carmen rhythmicale an Ortwin Gratius singt:

Venit Beatus Rhenanus, quaerit an sim Almanus,
Respondi: sum ex Flandria, tum statim duo verbera
Accepi super capite, quod vix potui audire. 1)

¹⁾ Das heißt:

Da kam Beat Rhenan baber, Fragt' mich, ob ich ein Deutscher war'.

Ferner sagt Johann von Schweinfurd in Bezug auf ben (früher angeführten) Streit Wimphelings mit ben Mönchen:

Jam erit confusus Jacobus et omnino trusus Wimphelingus Bebelius atque ille Gerbelius, Sturmius et Spiegel, Luscinius atque Rhenanus, Ruserus Sapidus Guidaque Bathodius. Omnes his victi jacent, non audent dicere Guckuck, Sic in sacco conclusi Wimphelingiani erunt.

Borstehende Andeutungen und Auszüge dürfen und müssen genügen, den Charafter unseres Mannes in der Reformations-frage, ') sein Verhalten zu derselben und die Aufnahme, die sie in seinem Verstand und Gemüth fand, festzustellen, und wir werden ihm das Lob nicht vorenthalten können, daß er ein treuer Diener der neuen Lehre war und mit größerer Aufrichseit und Wärme ihr anhing, als Erasmus.

Daß er nicht als öffentlicher Charafter handelnd und selbst thätig eingreift, im Sinne und Geiste Luthers, daran hinsderte ihn zweierlei, erstens seine stillere zurückgezogene Natur, die ihn Alles Aufsehen und Aergerniß vermeiden ließ, dann aber auch sein eigentlicher Beruf, der kein theologischer war. Er mochte fühlen, daß Andere eher als er die Mission in sich trügen, durch die That und das lebendige Wort unmittelbar und entscheidend in jener großen Frage auszutreten; was mittelbar auf dem Wege der Billigung, der Empfehlung, der Versbreitung geschehen konnte, das hat er gethan; und man thut ihm Unrecht, wenn man ihn der Feigheit zeiht. Nicht alle Nasturen sind für die Dessentlichkeit geschaffen und wer est nicht

Ich sprach: Ich bin aus Flanderen, Da, eine nach der anderen Ohrfeig' ich also stark empfing, Das mir bas horen fast verging.

¹⁾ In der Sammlung von Jesus: manipulus primus epistol. singularium ab heroibus inclytis scriptarum (Witteberg) — die ich nicht austreiben konnte — findet sich auch ein Brief Rhenan's an Spalatin.

ift, ber ringt fich nur ichwer zu dieser Rolle auf. Um ihn aber von jenem Borwurf zu reinigen, bedarf es auf der andern Seite auch der jämmerlichen Zuflucht zu einer Episode aus seiner Jugend nicht, wo er sich einmal im väterlichen Hause beim Ertappen eines Diebs soll sehr herzhaft bewiesen haben. Auch friedliebende und ftille Naturen haben ihre Berechtigung und dürfen noch lange nicht feig heißen. 1) Was ihn später mehr und mehr frankte, war die Bereitelung seiner Soffnung, burch ein allgemeines Concil die Religionsstreitigkeiten auf friedlichem Wege beigelegt, ober wenigstens fo geschlichtet zu feben, bafi bie verschiedenen Bestrebungen einander nicht mehr feindlich befämpften, sondern Jeder ihr Bang im Frieden gelaffen war. Er sehnte sich endlich aus dem um ihn her wogenden Gewirr bes Rampfes heraus in eine ruhigere Gegend und so finden wir ibn im Jahr 1527 in feine Beimat gurudgefehrt - aus Abschen vor der Pest und den Streitigkeiten, wie Erasmus sagt. Doch treffen wir ihn schon im folgenden Jahre wieder in Bafel anwesend, wie wir weiter unten feben werden, und auch Anno 1529, gerade im Reformationsjahre unserer Stadt, wo er vor ben Bürgermeifter beschieden wird, um biesem

¹⁾ Sein Glaubensbekenntniß, um auch bieß hier zu erwähnen, führte ihn auf Luthers Seite, in bem unseligen Streite über die Eucharistie. "Der Irrthum berer — sagt er in seiner Borrede zu Tertullian — die da glauben, daß der Leib Christi im Abendmahle nur leiblich vorhanden sei, ist schon längst verpönt." — Daß troß der Resormation und ihrer Ausstlärung noch Reste alten Aberglaubens hie und da siten blieben, auch in ihm, beweist er selbst an einer Stelle (Rer. germ. II. 159) wo er von einem in der Nähe eines Dorfes drei Stunden von Schlettstadt gelegenen Grab spricht, das den Maternus, welcher auf Betrus Geheiß in Schlettsstadt zuerst die evangelische Lehre verkündete, ausgenommen hatte — aber nur für kurze Zeit. Denn dieser sei wieder ins Leben gerusen worden, um in Trier und Cöln zu predigen. "Ueber die Zeit — fügt Rhenan hinzu — bin ich im Ungewissen, von der Sache selbst aber hinreichend überzeugt."

die Gründe von Erasmus Abreise nach Freiburg zu entwickeln. Wie lange dieser Aufenthalt Rhenan's übrigens dauerte, ift unbestimmt; lange gewiß nicht, und wenn er auch bie und ba seine zweite, ihm lieb gewordene Beimat wieder besuchen mochte, so war doch von nun an die Vaterstadt sein eigentlicher Wohn= ort und ift es bis zu seinem Tode geblieben. Ehe wir indeft ben Mann fterben laffen, haben wir noch die Pflicht zu erfül= Ien, fein Reben und beffen Thätigkeit in ihrem vollen Umfang weiter zu verfolgen, und bier nimmt bann, als bei einem Belehrten, die erste Stelle sein litterarisches Wirken ein. Freilich, um einen Gelehrten vollkommen und richtig zu würdigen, be= barf es eines genauen Eingehens in bassenige Bebiet bes Wissens, das er vorzugsweise gepflegt hat. Ich muß aber dem Zwed, für welchen diese Arbeit zunächst berechnet ift, in so weit Rechnung tragen, daß ich die Leistungen unseres Gelehrten in der classischen Literatur nur im Ueberblick und Umriß hinstellen Das Urtheil großer Zeitgenoffen und Fachmänner über seine Leistungen möge maaßgebend für uns sein.

Außer fleinern Arbeiten, wie: Anmerkungen und Scholien zu einzelnen Schriften des Erasmus, zu Synesius, zu Seneca, Sammlungen von Epigrammen u. f. w. hat er die ältern und neuern Panegyrifer zusammengestellt; ferner ben ältern Pli= nius, den Livius, den Tacitus mit reichhaltigen Erflärungen versehen, theilweise auch mit gereinigtem Tert berausgegeben -Arbeiten, welche immer von später lebenden Gelehrten, welche auf demselben Gebiete thätig waren, in ihrer Trefflichkeit anerfannt worden find (vergl. Drachenborch zu Livius Tom. VII, p. XXXI segg.). Ferner hat er die Gelehrten mit einer Aus=` gabe des Procopius, des Eusebius, des Curtius, des Maximus Thrius beschenkt. Seine wichtigsten Leistungen indeg auf die= fem Bebiete, weil neu und vor ihm noch von keinem versucht, find sein Bellejus und Tertullian. Diesen hat er zuerst im Drucke herausgegeben, und ehe dieß geschehen konnte, war, wie bieß mehr ober weniger ber Kall bei noch nicht ebirten Schrift=

stellern ist, eine ungeheure Spreu zu sondern, damit er nur lesbar würde, eine Menge der dunkelsten perplexesten Ausdrücke, an denen dieser Schriftsteller, wie nicht viele andere, reich ist, waren aus dem Schatz der Gelehrsamkeit aufzuhellen und zu erklären; — es war ein schönes Stück Arbeit und Erasmus gibt dem Rhenan (im catalogo lucubrationum) das Lob, daß trotz der noch immer anklebenden Mäckel und zurückgebliebenen Schäden des Tertes doch seine Leistung für ihre Zeit das Möglichste erreicht hat. Bemerkt werden darf hier noch, daß die Anmerkungen zum Tertullian durch päpstliches Edikt unter den Inder der verbotenen Bücher aufgenommen worden sind.

Den Bellejus hat er nun zuerst ans Licht gezogen, freilich noch lange nicht ben gangen; aber auch für bas Borhandene haben wir alle Ursache ihm bankbar zu sein, ba man auch bie hoffnung auf Fragmente bamals aufgegeben zu haben scheint. Er fand das Manuscript des Historifers im Kloster Murbach. Auch noch in anderer Beziehung ist dieser Kund interessant ge= worden und hat die Belehrten beschäftigt; nämlich lange Zeit hindurch hielt man die Ausgabe Rhenan's für eine getreue Copie jenes Murbacher Coder und somit auch für das Funda= ment aller weitern Tertesfritif, bis unfer gelehrter Mitburger, Dr. Fechter, burch bie Stelle eines Briefes von Rhenan aufmerksam und argwöhnisch gemacht, ber Sache weiter nachforschte und nun durch Stellenvergleichung im Ginklang mit jener Aeugerung berausfand, bag ber ersten Ausgabe bes Schriftstellers teineswegs die Murbacher Sandschrift felbst, fon= bern eine mit fehr großer Flüchtigfeit und Nachlässigkeit von einem Freunde Rhenan's genommene Abschrift zu Grunde liege - eine Entdedung, welche für die Textesgestaltung nicht ohne Belang ift. 1) Dieß moge zur Charafteristif von Rhenan's Thä= tigfeit auf dem Boden claffifcher Litteratur genügen. Wem

¹⁾ Das Weitere f. bei Fechter: Die Amerbach'sche Abschrift bes Bellejus und ihr Berhältniß zum Murbacher Cober. Basel 1844.

Erasmus Urtheil darüber noch nicht genügt und wen Draden= bord's lob nicht befriedigt, der bore felbst einen Scaliger ausfprechen, daß Beatus das Alterthum wieder auf die Ruge ge= stellt habe, 1) hore selbst einen Scioppins, den sogenannten grammatischen Hund, der sonft lieber big als schmeichelte, ibn loben,2) sehe noch andere Würdigungen, die hie und da in bio= graphischen Sammlungen zerstreut sind.3) Wer es genau neh= men will, darf auch die vielen Inschriften als Proben feiner gelehrten Thätigfeit nicht vernachlässigen, beren sich besonders feine Baterftadt zu erfreuen bat. Durch ihn, fagt Schöpflin, hat Schlettstadt das Aussehen einer römischen Colonie erhal= ten! Eine Menge Titel und Inschriften im Styl bes alten Latein, in ben verschiedensten Theilen ber Stadt, an ben Gaulen, Mauern und Thuren ber Kirche, auf der Ranglei, bem Raufhause und an andern Orten sind von ihm verfaßt und zeugen von seiner Gelehrsamkeit sowohl, als von seinem Patriotismus.4) Und bei bieser Gelegenheit darf ein Basler auch nicht unerwähnt lassen, daß die ursprüngliche Inschrift derjeni= gen Statue, welche die Treppe unseres Rathhauses ziert, im Auftrage des Rathes ursprünglich von Rhenanus ist angefer= tigt worden, zur Statue nämlich bes Munatius Plancus. Sie lautet, wenn man Lapidarstyl und Lapidarsprache ins Deutsche überseten darf, also: "Dem Munacius Plancus, dem römischen

¹⁾ Wergl. Baillet: Jugements des savants sur les principaux ouvrages des auteurs. Paris 1722.

²⁾ Scioppius de arte crit. p. 7. (Bergl. auch Robortell de arte crit. p. 119; scrucr Urbanus Rhegius in scincr Schrift de dignitate imperii.)

³⁾ So Pope Blount: censura celebriorum autorum, Genevae 1740; Adolphi Clarmundi vitae clariss. in re litt. viror., Geßner's Bisbliothek, auch ben Artikel in ber biographie universelle; Niceron, memoires, Tom. XXXVIII; Notermund, Nachträge zu Jöcher's Gestehrtenlericon Bb. 6 u. a. m.

⁴⁾ Schöpflin, Alsat. illustr. II, 386.

Bürger, dem gewesenen Consul und Prätor, dem Redner und Schüler des M. Cicero, der nach Besiegung der Rhäter dem Saturn von der Beute einen Tempel erbaut, nicht nur Lyon, sondern auch die Colonie der Nauriser gegründet hat, welche nach Octavianus Augustus, dem damaligen Gewalthaber. Ausgusta genannt wurde, haben Nath und Bürgerschaft Basel, obsischon als Ansiedler der Alemannen nach Besiegung und Berstreibung der Rauracer herübergeführt, gleichwohl aus Achtung für die Tugend, die auch im Feind Anersennung verdient, dem ältesten Berherrlicher dieser Gegend das durch Schuld der Zeisten völlig verwischte Andensen auss Neue begründet.")

Bliden wir nun aber über den Kreis des Classischen beraus und verfolgen seine gelehrte Thätigkeit nach anderer Rich= tung bin, fo finden wir dieselbe auf einem Bebiete beschäftigt, bas feiner Bahl zur unvergänglichen Ehre gereicht. Er fonnte nämlich, was damals fo wenige Philologen vermochten, jest die meisten nicht thun, den Blick über Griechenlands und Roms Befilde schweifen laffen, ohne bier ausschließlich haften zu bleiben, er lenkte ibn auch auf sein eigenes Baterland. Deffen Beschichte, deffen Buftande lagen ihm auch am Bergen, und batte er dort ichon mit all bem Gifer gearbeitet, ber ftets aus bem Interesse am Wegenstande entspringt, um wie viel weniger fonnte dieser Gifer, diese Belehrsamkeit ihn hier verlaffen, wo noch bas Gefühl der Liebe, ber Pietat, der Beimat und Berwandtschaft hinzufam. Seine drei Bücher deutscher Geschichte (rerum germanicarum) - find ein Epoche machendes, für feine Beit ausgezeichnetes und, vom wiffenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, auch bas erfte Werf über den Gegenstand.

Die setzige, veränderte Fassung der Inschrift ist von anderer Hand. In Betress der Inschriften hat aber auch unser größeres Vaterland, die Schweiz, den Beatus besonders zu nennen und ist ihm ihr Andenken schuldig, da er der Erste gewesen ist, welcher eine Sammlung helvetischer Inschriften anlegte. (Vergl. Theod. Mommsen in der Vorrede zur collectio inscript. Helvet.)

Daß sie jett in Vielem veraltet sind, ift die ewig wieder= tehrende Schuld des Fortschrittes, nicht die seine. 1) Es will für seine Zeit etwas beißen und zeugt von nicht gewöhnlicher Freiheit und Unbefangenheit des Blides, das zu erkennen und auszusprechen, mas wir in der Vorrede lefen: "Wunderbar ift es, daß wir auf die Erforschung des römischen Alterthums all' unsern Gifer verwenden; in der mittlern Zeit aber oder auch ber ältern, Die auf une Bezug hat, gleichgültiger und nachlaffiger find." Mitten unter biefen Schätzen der Gelehrsamfeit hat aber ber Mann auch Gelegenheit gefunden, den Menschen zu beurkunden, sein Gefühl sprechen zu lassen und dabei einen fittlichen Ernft, eine Reinheit des Charaftere zu offenbaren, welche uns mehr noch als jene wiffenschaftliche Größe zu ibm hinziehen muffen. Bei Unlag des Wortes "Zeitgeist" (saeculum) an der bekannten Stelle bes Tacitus, wo der Römer fagt, daß bei ben alten Deutschen nicht Sitte gewesen sei, über das Laster zu lachen und Verführung und Verderbniß Zeitgeist zu nennen, läßt sich Rhenan also vernehmen: "Um wie viel reiner waren die Beiden als wir? Denn heut zu Tage, wie viel find ihrer, welche über das Lafter nicht lachen und felbst bei den ungeheuerlichsten Verbrechen nicht jene Phrase zur Ausrebe nehmen: "Es ift ber Zeitgeift." Wenn einer einen an= bern, ber ein fremdes Chebett schändet ober Madchen verführt, verdammt, so bort er gleich: "Es ift so ber Zeitgeift." Wenn ein rechter Mann jene abscheuliche Sitte bes Zechens tabelt, fo ist gleich einer da, der es entschuldigt, weil es so Zeitgeist sei. Benn einer die Sitte des Reislaufens bei ben jungen Leuten tadelt, die nun zu allen möglichen Berbrechen berangeschult werden, so wird ihm bald geantwortet werden: "Es ist so der Zeitgeift." Wenn einer fich über die Unerfattlichkeit der Priefter, Pfründen und Sporteln zu erhaschen, wundert, so hört er:

¹⁾ Das Werf ift übrigens noch zu Ente bes 17ten Jahrhunderts in Ulm (von Otto) commentirt werben.

"Es ist so der Zeitgeist." Wenn einer die maaßlose Gier der Menschen nach Reichthum, ihren unerlaubten Gewinn und ihre schnöden Verträge verdammt, so wird ihm, wie einem Fremsten, die Antwort beschieden werden: "Es ist nun so Zeitgeist." Kurz, für keine Fehler, Schlechtigkeiten, Verbrechen gibt es nicht diesen Schleper des Zeitgeistes."

Was den wissenschaftlichen Inhalt des Buches betrifft, so bat Schöpflin basselbe in feiner Alsatia illustrata einer giem= lich ausführlichen Critif unterzogen. hier ist natürlich nicht ber Ort, dieß von neuem zu thun. Rur Einzelnes heben wir bervor, mas zur Charafteriftif bes Gelehrten einerseits bient, anderseits unser Interesse als Baster in Anspruch nehmen fann. Ein burch bas gange Bert hindurchgehender, bei jeder Belegenheit wiederfehrender Bug ift der des Ethmologisierens. Beatus bat augenscheinlich dieser Beschäftigung mit Liebhaberei ge= hulbigt, übrigens babei nichts gethan, was nicht im Beift ber Beschichte liegt, indem Dieselbe Erfahrung fich bei jeder neuen Wiffenschaft, die es auch mit der Sprache zu thun bat, wieder= Dag babei sein Gifer ein größerer war als sein Blud, versteht sich. Wer hatte bamals noch über Etymologie nachge= forscht und Regeln aufgestellt? Und welcher Urt waren die Beobachtungen ber Alten, eines Plato, Cicero, und ihr findlich naiver Glaube auf diesem Gebiete! - Auch bier mußte auf eigenen Fußen gegangen werben. Und unfere Beit moge ja nicht mitleidig lächeln über diese Erftlingsversuche einer werbenden Wiffenschaft, über Diese Naturlaute des noch ungestalte= ten Kindes. Gie rühmt fich jest allerdings in dieser Disciplin das fräftige Mannesalter endlich erreicht zu haben, aber wie oft fam und fommt immer noch ein brolliger Zwerg ober eine unreife Miggeburt zum Vorschein? Das Mark der Indoger= manie - oder Indomanie, wie man oft sagen barf - batte bamals die Wiffenschaft noch nicht reifen und fräftigen fonnen. - Gleich die Benennung seines Baterlandes "Alsatia" leitet er fed von dem bei Ptolomaus einmal vorfommenden Dorf=

namen Elungos, und dieses wiederum von dem frühdeutschen Elces ab; nicht genug: "Elxybos, Helvetus, Selestadium sol= len nur Variationen desselben Namens sein! Db Schöpflin, der mit Recht diese Etymologie verwirft, mehr Ursache hat, der seinen sich zu rühmen (Alsaciones = Elli accolae, Unwohner der 3U), bleibe dahingestellt. — Bei dem Wort Raurafer, behauptet Beatus ferner, sei bas u wie ein geolisches Digamma ausgesprochen worden, daher komme der Name Frick (des Dorfes) — und die erste Sylbe? die sei in die Brüche gefallen. Das Sisgau, fagt er, sei das lateinische Wort cis, "diesseits" — weil die diesseits des Berges wohnenden Seguaner diese Begend inne gehabt hatten — und das deutsche "Gau". Auf ähnliche Weise, meint er, sei Uri entstanden aus einer Berftum= melung des Wortes Tigurinus. Noch abenteuerlicher ift feine Erflärung bes Wortes "hunderuden", wie eine Begend im beutigen Westrassen beißt. 2118 bessen eigentliches Etymon nimmt er nämlich tas Ptolomäische Obringa an welches dann die Alemannen nach ihrer Weise zu jenem "Hunderuden" verzerrt und verdreht hatten, indem sie die Aspiration vorsetzten und ein s einschoben. Die "Schwizer haben ihren Namen von einem Ban der Cachsen, beffen Bewohner fich "Vitae" nannten. Diese veränderten ihre Wohnsite und zogen in die Wegenden bes jeti= gen Schwyz, bas S am Anfange führte bie zu Zischlauten ge= neigte Landessprache bingu u. f. w.!! Der Name "Straß= burg" muß fich ebenfalls eine eigenthümliche Deduftion gefallen laffen.1) Die ursprüngliche Benennung, Argentuaria, sei vielleicht nichts als das "agger" oder "Burg" Argento's, des Besitere, den er in Ginklang bringt mit dem Orgetorir des Cafar. Dann sei aber auch noch ein anderer Name jenes Besithums gebräuchlich gewesen, nämlich Argentorode, was so viel bedeute als "Baus des Argento". Dieses Wort hatten dann Die romi=

¹⁾ Weiter ausgeführt in einem Brief an Matthias Erb zu Richenwir (Juli 1543).

ichen Soldaten in Argentoratum umgetauft. Die Alemannen binwiederum hatten von diesem Wort die letten Sylben "toratum" weggenommen, ihre "Burg" hinzugefügt, und fo fei ent= standen Toratburg = Strafburg! Ruden wir aber näher gegen unfere Baterftadt und erwähnen wir nur im Borbeigeben bes "Bole", welches aus bem alten Dlino, einem in ber notit. dignit. imper. ale Bollwerf ber Rheingrenze gegen bie Bermanen genannten Orte entstanden sein foll. In Bafel burfen wir ja einen Augenblick verweilen. Rhenan verwirft die grie= chische Etymologie von Basilea ober Basilina, welche Lettge= nannte bie Mutter bes Julianus Apostata war. Der Name fommt, nach ibm, von Passus, was bei ben Galliern "Kährte" bereutet, und die Stadt bieß zuerst Passilea, wie ja auch Paffel an der Mosel von demselben Stamm berzuleiten ift. Daß an ber Stelle bes jegigen Basel, fahrt er fort, eine Fahrte, ein llebergangsort gemesen sei, und zwar noch mahrend bes Bestebens von Augst, ift mahrscheinlich, weil bier wegen bes Thales, durch welches ber nach ber Birs benannte Bach ') fliegt, bas Ufer tiefer und aus vielen Gründen fehr geeignet zum Ueber= Mithin ift es natürlich, daß alle welche mit den Raurafern verfehrten, Germanen, Alemannen u. f. w., bier überzuseten pflegten. Dazu fommt bestätigend, daß auf bem Bole der Vorgesette des Sequanerganes eine beständige Befatung bielt, um hauptfächlich diejenige Paffage zu schüten, welcher jene Stelle in birefter Linie entspricht. Und weil der Drt durch eine Befestigung gegen die Germanen und Aleman= nen geschütt sein mußte, errichteten die Romer zwei Bollwerke, auf beren Fundamente, wie ich glaube, die beiden Thurme gefest find, die wir beute noch seben, der eine am Unfang ber Brude, der andere etwas weiter unten, der vom dafelbst aufbewahrten Salz ben Namen bat. Rach dem flegenden Gin= bringen der Alemannen in Gallien erhoben fich fodann zu beis

¹⁾ Das ift ber Birfig.

den Seiten Häuser von Fährleuten, Schiffern und Gastgebern; und so bildete sich der Anfang zu den beiden Städten. Bald aber siedelt sich eine größere Bevölferung an, besonders von Krämern und Kausseuten, denn um eine Passage herum pflezgen alle Sorten von Leuten zusammenzuströmen. In demselben Verhältniß wie Augusta versiel hob sich Basel.

Alte, bier einheimische Leute behaupten, daß die Strafe, welche vom Rhein auf ben Kischmarkt führt, von bort anfäßi= gen Trödlern ihren Namen erhalten habe. 1) Dieß war aber noch nichts Königliches (Basilinov). Wenn aber einer beute Basel betrachtet — fährt er fort — wird er es nicht eine Rö= nigin nennen? Eine solche Reinlichkeit berrscht in den Stra-Ben, die Baufer haben im Allgemeinen eine fo gleichmäßige Bauart, einige zeichnen sich auch burch Pracht und Anmuth aus, besonders diejenigen, hinter welchen der Petersplat fich ausdehnt und bas Rlofter ber Prediger; biefe mit ihren geräumigen Sofen und zierlichen Garten und bie gegen ben Rhein bin liegenden fonnen fogar denen, welche Italien gesehen haben, gefallen, nur ichredt viele ber ungewohnte Bebrauch ber Defen und die Unreinlichkeit der öffentlichen Berbergen ab. Das Clima ift von außergewöhnlicher Milbe und die Bürger von großer Wenn Jemant ben Petersplat betrachtet, ber Leutseligkeit. ebenso geräumig ale burch die Fulle feiner Baume außerft angiebend ift, und von dem ein Theil einst als Begräbniftplat ber Juden biente, wenn er bie Brude fich ansieht,2) die zwei Städte verbindet und zur Aussicht auf den Fluß so passend angebracht ift, fo muß er gefteben, daß Bafel mit den iconften Städten wetteifern fonne. -

Bon der Universität sagt er: Die Academie wird an ihrer Blüte verhindert durch die Kargheit der Einkunfte und die allzugroße Menge der deutschen Gymnasien. 3)

¹⁾ Via institorum, die Krämergasse. — 2) O tempora!

³⁾ Bgl. noch bie metrisch gefaßten Urtheile über Rhenans "beutsche Beichichten." Ben Sturm:

Diese Auszüge mögen einem Basler zu gute gehalten werden. Auch der Beschreibung seiner Baterstadt hat Rhenan ein eigenes Werf gewidmet, das im Manuscript auf unserer Bibliothef noch vorhanden sein soll. Leider aber weist schon der alte Castalog statt einer Nummer einige Fragzeichen auf und ich habe dessselben nicht habhaft werden können. Und weil wir denn hier auf deutschem Boden mehr oder weniger uns bewegen, so wird die Bemerkung auch einen Platz sinden dürfen, daß Rhenan es gewesen ist, der den frensingischen Codex Manuscriptus der Ottsriedischen Evangelienharmonie aufgefunden hat, als er in der Bibliothef nach den Decaden des Livius stöberte. (Rer. german. p. 201.)

Daß er nicht deutsch geschrieben, sondern für seine wissenschaftlichen Arbeiten sich des lateinischen Ausdrucks sich bedient hat, wird Niemanden befremden, der die damaligen Gelehrtensverhältnisse und den überwiegenden Einfluß der lateinischen als Gelehrtensprache kennt. Um seine Ideen dem gelehrten Publishum vorzutragen, bedurfte es dieses Mediums, und ein ungeswöhnlicher Anlauf war nöthig, um hier Bahn zu brechen und das vaterländische Idiom auch für die strenge Wissenschaft brauchbar zu machen — ein Anlauf, den nur Luther nehmen konnte, weil man an ihm noch ganz Anderes und Größeres, das gleichfalls allem Herfommen widersprach, gewohnt war. Dem Patriotismus Rhenans thut also sein lateinischer Ausdruck nicht im Mindesten Abbruch. Daß er daneben sehr gut deutsch verstand, dazu bedarf es wohl kaum eines Beweises, und wenn Jemand dennoch zweiselte, so können diesen deutsch geschriebene

Multum se (sic!) mihi Germania (sic!) historia atque Latina Debet, te patriae vindice claret honos.

⁽Unter seinem Bild von der Rer. germ. libr. III.) von Georg Fabricius:

Quidquid habet nostro Germania tempore lucis Debetur studio, docte Beate, tuo.

Briefe Rhenans eines Beffern belehren. Sein lateinischer Stul nun — benn auch er war fein geringes Moment in der ba= maligen Geltung eines Gelehrten - ift im Ganzen rein und fluffig, felten schwerfallig, nie mit Pedanterie nach Archaismen suchend oder angstlich dem classischen, eiceronianischen Ausbruck fich anschmiegend, welche Sitte bamals wohl auch fich breit machte - fondern Rhenan wählt aus der gangen zu Gebote stehenden Litteratur immer den fürzesten, den Gedanken flar und ohne Umschweife wiedergebenden Ausdruck; selbst neue, aber nach richtiger Unalogie geformte Worte belaften fein sprachliches Bewissen nicht, sobald die alte Sprache für die neuen Berhalt= niffe fein Wort bietet. Zwar reicht er nun nicht an Politians oder Perpinians achte, ungetrübte und wahrhaft antife Claffici= tät heran, wollte es vielleicht auch nicht, gerade weil von jenen Bestrebungen doch eine gewisse Aengstlichkeit und Pedanterie nicht zu trennen war, auch steht er ber bewundernswerthen Ge= wandtheit und Sprachfertigkeit seines großen Freundes Erasmus nach, ber bas Latein gleich einer Muttersprache für alle Fragen und Verhältniffe bes Lebens fluffig zu machen und nach ihnen umzubilden verstand, wie Keiner vor und nach ihm; aber boch zeugt sein Latein von seiner vollständigen Bewältigung der Sprace, von einem Reichthum ber ihm zu Gebote fiebenden Ausdrücke und von einer Leichtigkeit im Sandhaben, die vortheilhaft von dem Styl vieler seiner Freunde, besonders 3wing= lis und Decolampads absticht und seine durch und durch clasfische Bildung beurfundet.

Wir haben den Mann nun nach seinem Wirken, so weit sich dieses verfolgen ließ, dargestellt und es bleibt noch übrig, seine äußern Lebensschicksale und seine Lebensweise kurz zu schils dern. Wir haben ihn zulest sich zurückziehen sehen nach Schlettsstadt, aber Basel hat ihn auch wieder gesehen. Schon ziemlich lange vor Erasmus oben angedeuteter Abreise nach Freiburg war er wieder bei uns, im Jahr 1528, wo er in der leidigen Ungelegenheit des Erasmus mit Ritter Eppendorf nebst einem

andern Vertrauten des zuerst Genannten das Schiederichter= amt übernehmen mußte. Die größere Schuld icheint in Diesem Streit allen Anzeichen nach auf Erasmus Seite zu liegen; er hatte hinter Eppendorfs Rucken gegen ihn conspiriert, ihn beim Bergog von Sachsen, bem Bonner, verläumdet und an= geschwärzt, obschon er früher ihm sehr gewogen war, als er von demfelben Bergog durch Eppendorf brei Gilberftufen gum Be-Aber Eppendorf hatte das Unglud, Huttens Freund zu sein und bas war genug, um Erasmus fich zu entfremden. 1) Die beiden Schiedericher scheinen auch, wie man aus ihrem Spruch schließen barf, bas größere Recht Eppen= borfs eingesehen und beffen Forberung für billig erachtet zu haben, denn Erasmus, der fich auf feine andere Art zu helfen wußte als burch Verläugnen ber ihn fompromittirenden Briefe, wurde trogdem zu einer Geldbufe und der Demüthigung verurtheilt, bem Eppendorf öffentlich ein Buch zu bedizieren. -Rhenan war auch in Erasmus Testament mit einem Andenken bedacht - einem goldenen löffel und einer goldenen Gabel.

In Schlettstadt mußte er, nach seinem ganzen Charafter, ein sehr ruhiges Leben führen, seinen Ruhm suchte er in der Gelehrsamkeit und nicht in Ehrenstellen. Von Staatsgeschäften hat er sich, anders als sein Vater, stets entsernt gehalten; der Raiser Carl V. kannte ungefähr seine Bedürfnisse und Wünsche, und in dem noch vorhandenen Adelsbrief, den er dem Beatus als Zeichen seiner persönlichen Achtung ausstellte, gewährt er ihm Dispens von allen bürgerlichen Leistungen und Aemtern (vacationum civilium privilegium). Auch in seinem Hause ging es stille her, nur Rudolf Berz?), sein gelehrter und treuer Gessellschafter, den er schon früher nach Basel, wahrscheinlich nach

¹⁾ Bgl. ben Artifel "Eppendorf" in ber hallischen Encyclopadie.

²⁾ Im praktischen Leben scheint bieser nicht immer der brauchbarste gewesen zu sein, denn "Rodolphi mei praecipitem festinationem et incuriam non ignoratis," schreibt Rhenan an Amerbach.

bem Weggang Burere mit fich genommen batte, und ein altes Mütterchen, welches bie Geschäfte ber Saushaltung verfab, bilbeten seine Umgebung. Sie und ba, aber boch selten, wich bie Stille einem regern Leben, wenn er Freunde zu Besuch lud; aber die Symposien, die er ihnen zu Ehren veranstaltete, maren nichts weniger als üppig und lururiös und von rauschendem Jubel begleitet - feine Ratur und fein Gemiffen, behauptete er, verboten ihm bas. Bon den Grazien ließ er fich die ernfte Muse ber Wiffenschaft nicht weglächeln ober verbannen, benn wenn er einige Jahre vor seinem Tod eine Wittib freite, Die= selbe aber, wie es heißt, nicht einmal in feinem Sause unterhielt, fo fann man boch biefes Berhältniß fein ben leichten Göttinen geweihtes nennen; die Zeit dazu war vorüber. bolung von seinen Studien — benn er arbeitete bis in die tiefe Nacht und ließ sich durch die Rube eber einen Theil des Morgens rauben - Erholung suchte er in seinen Gartenanlagen vor der Stadt, wo er gerne spazierte. Störung in dieses gleichförmige, friedlich hinfliegende Leben brachte bie und ba seine etwas angegriffene Gesundheit; das llebel, das ihm bis ans Ende seines Lebens anhaftete und mahrscheinlich auch seinen Tod herbeiführte, war, wie bereits oben bemerkt, das gleiche, an welchem auch Erasmus litt. Als junger Mensch hatte er auch mit dem antifen Uebel der Tricfäugigfeit zu fämpfen. Gine Cur, welche er zur Stärfung feiner ftete mehr und mehr wanfenden Besundheit in den Beilquellen von Baben versuchte, vermochte die müden Lebensgeister nicht mehr aufzufrischen. Schwächer benn zupor trat er seine Rudreise an; seine Baterstadt sollte er aber nicht mehr seben; schon in Stragburg un= Schneller als er gebacht, war ber Tod gekommen terlag er. und hatte ihm feine Zeit gelassen, schriftlich über seinen Nachlaß zu verfügen; seinen Begleiter Rudolf Berg machte er baber mündlich mit seinem letten Willen befannt, wonach dem Rath und ber Burgerichaft Schlettstadt feine Bibliothet als Bermächtniß übergeben werden follte. Wie Schöpflin diese im Jahr 1754 unter Schutt und Staub wieder entdecken und zu Ehren ziehen mußte, ist oben bemerkt. Seinen Büchern, als seinen liebsten Freunden, ist Rhenan stets treu geblieben und hat sie nie veräußert; sie tragen von seiner Hand die Bezeichenung: "Ich gehöre dem Beatus Rhenanus und ändere meinen Herrn nicht." (Beati Rh. sum nec dominum muto.)

Seine hinterlaffenschaft an Bermögen rechtfertigt ben Ausspruch eines seiner Freunde, daß er nicht nur dem Namen, fondern auch den zeitlichen Umftanden nach "Beatus" fei. In ber hauptfirche von Schlettstadt ift er beigejest und fein Grab trägt folgende von Berg gefertigte Grabschrift: "Dem Beatus Rhenanus, Sohn bes Antonius, aus ber alten Familie ber Bilde, deffen ausgezeichnete Kenntniß in allen Zweigen ber Belehrsamfeit, in ber griechischen und lateinischen Sprache, beffen Sittenreinheit, edle Menschlichfeit, Mäßigfeit, Buchtigfeit im preisenden Andenken fich erhalten werden, so lange die Welt besteht; beffen Beschäftigung mit dem Alterthum eine Anzahl lateinischer, von ihm bergestellter und beinahe von Neuem ins Leben gerufener, firchlicher und weltlicher Schriftsteller bezeugen, ebenso das deutsche Land, das alte wie das neue, das er in drei Büchern mit bewunderungswerthem Fleiße beleuchtet bat, bem großen, unfterblichen Bedachtniffes wurdigen Mann fest Rudolf Berg dieß Denkmal liebender Verehrung. Er starb zu Strafburg am 18. Mai, im 62ten Jahre feines Alters, bem 1587ten nach Christus. Bon bort weggetragen, liegt er bier, bamit nicht ber fterblichen lleberrefte ihres besten und gelehrte= ften Bürgere die Baterftadt entbehre, die er als lebender burch so viele gediegene Denkmale verherrlicht hat." — Noch andere Epitaphe von Freundeshand verfünden ben Ruhm des Gelehr= ten und Menschen.